

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

MITTWOCH, 1. NOVEMBER 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 170

Verteidigungsberatungen auf totem Punkt?

Frankreich hält am Plevin-Plan fest / Wenig Aussicht für Kompromiß

WASHINGTON. Der Verteidigungsausschuß der Atlantikpaktorganisation, dem die Verteidigungsminister der zwölf Mitgliedstaaten und ihre militärischen Berater angehören, hat sich nach ganztägigen Beratungen am Montagabend erneut vertagt, ohne über die Frage der Aufstellung einer gemeinsamen Streitmacht Beschluß gefaßt zu haben. Die Beschlußfassung wurde in erster Linie durch die Meinungsverschiedenheiten über die deutsche Beteiligung verhindert. Der Ausschuß ist am Dienstag erneut zusammengesetreten (über das Ergebnis dieser Sitzung lag bei Redaktionsschluß noch nichts vor).

Als sich der Verteidigungsausschuß am Montagabend erneut vertagen mußte, hatte man in Washington den Eindruck, daß die Beratungen über die Verteidigung Westeuropas und den deutschen Verteidigungsbeitrag „auf einem toten Punkt“ angelangt sind. In französischen Diplomatenskreisen verlautete, der französische Verteidigungsminister Moch sei zu keinerlei Kompromissen bereit. Noch vor wenigen Tagen hatte man beim amerikanischen Außenministerium die Ansicht vertreten, daß der Plevin-Plan zur Schaffung einer europäischen Armee nur eine versteckte Form der Zustimmung zu den amerikanischen Vorschlägen zur Heranziehung der Bundesrepublik zur Verteidigung Westeuropas sei. Jetzt herrscht jedoch die Ansicht vor, daß dieser Plan das Festhalten an dem bisherigen französischen „Nein“ zur deutschen Wiederaufrüstung bedeute.

Inzwischen hat aber auch die Haltung des amerikanischen Verteidigungsministers Marshall wie die seines britischen Kollegen Shinwell und der Verteidigungsminister der kleinen Staaten infolge einer Aenderung erfahren, als sie nun nicht mehr wie vordem bereit sind, die Erörterung auf später zu verschieben, sondern die Dringlichkeit endgültiger Beschlüsse hervorheben. Das geht auch schon daraus hervor, daß die Frage der Einbeziehung Deutschlands in die europäische Verteidigung alle anderen Probleme einschließlich der Frage nach dem Oberkommandierenden in den Hintergrund hat treten lassen.

Der Unterstaatssekretär im amerikanischen Verteidigungsministerium, Griffith, erklärte am Montag, der Umfang der amerikanischen Truppenverstärkungen für Europa werde

entscheidend von den Anstrengungen Europas, eine Verteidigung aufzubauen und davon, ob deutsche Kontingente in einer europäischen Armee Aufnahme finden würden, abhängen.

Nur nach Neuwahlen

Gemeinsame Erklärung Niemöllers und der SPD
DARMSTADT. Führende Vertreter der SPD und des Bruderrates der Bekennenden Kirche vertraten am Montag in einer gemeinsamen Erklärung die Ansicht, daß die Frage einer deutschen Beteiligung an einer europäischen Armee durch den Bundestag nur nach Neuwahlen entschieden werden könne. An der voraus-

gegangenen Sitzung nahmen Kirchenpräsident Niemöller, Dr. Schumacher, Prof. Schmid sowie einige SPD-Bundestagsabgeordnete teil. Pastor Niemöller sagte nach der Konferenz, die Frage einer deutschen Wiederbewaffnung sei von der SPD „ernsthaft angefaßt“ worden. Zum erstenmal seit 1947 habe die Bekennende Kirche mit der SPD Gespräche geführt.

Der Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Dr. Dibelius, hat die Kirchenkonferenz der evangelischen Kirche in Deutschland für 17. November nach Berlin einberufen. Wie verlautet, werden dabei auch der „offene Brief“ des Bruderrates der Bekennenden Kirche und die Erklärungen Niemöllers zur Debatte stehen.

Die Synode der evangelischen Landeskirche von Nordrhein-Westfalen hat am Samstag nach einer einwöchigen Tagung in einer Resolution zur deutschen Wiederbewaffnung erklärt, daß für den Christen jeder Krieg ein Bruderkrieg sei.

Paris nicht gegen Gleichberechtigung

Deutsch-französischer Meinungsaustausch über den Plevin-Plan

BONN. Bundeskanzler Dr. Adenauer und der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet trafen am Montag in Bonn zusammen. Im Mittelpunkt des 70 Minuten langen Gesprächs stand die von der französischen Regierung vorgeschlagene Einbeziehung eines deutschen Kontingents in eine europäische Armee.

Francois-Poncet hat dabei den Plevin-Plan eingehend erläutert und ist auf die Einwände eingegangen, die der Bundeskanzler in seiner Rede am Samstag in Bonn zum Ausdruck gebracht hat. Wie erinnerlich, hatte der Kanzler die völlige deutsche Gleichberechtigung gefordert.

Francois-Poncet betonte in seinen ergänzenden Aufklärungen, daß die Annahme der fran-

zösischen Vorschläge keine Benachteiligung des deutschen Partners bedeute. Die französischen Erläuterungen haben, wie Bonner Regierungskreise erklären, Unklarheiten beseitigt und Mißverständnissen den Boden entzogen.

Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy hat sich am Wochenende in Paris ebenfalls über den französischen Plan unterrichtet. Er ist mit dem französischen Ministerpräsidenten Plevin und Außenminister Schuman zusammengetroffen. Ueber das Ergebnis seiner Besprechungen hat er den Bundeskanzler unterrichtet.

Von maßgebender Seite des amerikanischen Hohen Kommissariats wurde zum Rücktritt des Sicherheitsberaters des Bundeskanzlers, Graf v. Schwerin, erklärt, daß es wohl von vornherein besser gewesen wäre, mit diesem Posten keinen früheren deutschen General, sondern einen Zivilisten zu betrauen. Aus diesem mißlungenen Versuch der Zusammenarbeit ehemaliger deutscher Militärs mit demokratischen deutschen Politikern sollten für die Zukunft Lehren gezogen werden.

Rot-Chinesen identifiziert

SEOUL. Bei den Kämpfen in Nordkorea ist jetzt ein vollständiges rotchinesisches Regiment identifiziert worden. Wie ein Sprecher des 10. amerikanischen Armeekorps am Dienstag bekanntgab, befindet sich dieses Regiment etwa 65 km südlich der mandchurischen Grenze im Kampf mit südkoreanischen Einheiten.

Kommunistische Streitkräfte haben am Montag an der Nordwestfront nach heftigen Kämpfen die Stadt Huitong genommen. Andere Verbände sind südlich davon über Ongjong hinaus vorgestoßen. Auch im Raum nordwestlich von Hamhung, wo am Montag zwei frische, mit Rotchinesen aufgefüllte Divisionen zum Angriff angetreten sind, haben die Kommunisten Geländegewinne erzielt und stehen jetzt 40 km von Hamhung entfernt. Die heftigen Kämpfe dauern nach den neuesten Meldungen weiter an, doch scheint sich die Lage wieder etwas stabilisiert zu haben.

(Petrus) und seine Nachfolger übergegangen ist, haben wir die Absicht, das anzuordnen, was seit den Anfängen die Kirche glaubt und verehrt, was die heiligen Väter und Theologen im Laufe der Jahrhunderte ausgearbeitet und ins rechte Licht gesetzt haben und was die Gläubigen in der ganzen Welt eindringlich gefordert und in zahllosen Schreibern erlehrt haben: Daß Körper und Seele der jungfräulichen Gottesmutter Maria in die Herrlichkeit des Himmels aufgenommen wurde.

Der göttliche Erlöser, der die Wahrheit selbst ist, sprach zu seinen Jüngern: „Ich werde bei Euch sein alle Tage bis an der Welt Ende.“ Daraus folgert, daß diese Wahrheit, an die die Geistlichen und das Volk glauben, von Gott geoffenbart ist und von unserer höchsten Autorität genau bestimmt werden kann.“ Mit dem Willen der göttlichen Vorsehung falle dieses Ereignis mit dem nun zu Ende gehenden Heiligen Jahre zusammen. Der Papst gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gottesmutter die unübersehbare Menge der Gläubigen unter ihren Schutz nehmen und des göttlichen Lichtes teilhaftig werden lasse.

Konsistorium billigt Marien-Dogma

Heute Verkündung durch Papst Pius XII. vor 500 000 Gläubigen

ROM. Ein Konsistorium von über 500 Kardinälen und Bischöfen der katholischen Kirche aus allen Teilen der Welt billigte am Montag einstimmig das neue Dogma von der leiblichen Himmelfahrt Mariä. Das Dogma wird heute von Papst Pius XII. auf dem St.-Petersplatz vor etwa 500 000 Gläubigen „ex cathedra“ verkündet.

Die Würdenträger der katholischen Kirche erhoben sich nacheinander, um mit dem lateinischen Wort „Placet“ — es ist genehm — ihre Zustimmung zu geben.

Vor der Abstimmung hatte Papst Pius die Gründe dargelegt, die ihn zur Verkündung des Dogmas der leiblichen Aufnahme der Jungfrau Maria in den Himmel am 1. November veranlaßt haben. Der Heilige Vater erklärte: „Das neue Dogma wird uns und die gesamte katholische Welt mit unaussprechlicher Freude erfüllen.“

Nachdem sämtliche Nicht-Kardinäle und Bischöfe die Halle des Vatikans verlassen hatten, stimmte die Versammlung entblößten Hauptes, das „Komm, heiliger Geist“ an. Anschließend führte der Papst auf lateinisch aus, daß nach eingehendem Studium die Bischöfe durch ein Rundschreiben zu einer Stellungnahme zu dem neuen Dogma aufgefordert worden seien. Dabei hätten sich die Geistlichen und über 8 Millionen Gläubige aus allen Teilen der Welt fast einstimmig für das Dogma ausgesprochen: „Auf Grund der Autorität, die durch den göttlichen Erlöser auf den Fürsten der Apostel

Weitere Verstaatlichungen

Thronrede König Georg VI.

LONDON. König Georg VI. eröffnete am Dienstag die zweite Sitzungsperiode des im Februar gewählten britischen Parlaments.

Der König verlas von einem Thronessel im Oberhaus die von seinem Kabinett vorbereitete Thronrede, die das gesetzgebende Programm der Sitzungsperiode umriß. Es handelte sich dabei vor allem um Vorlagen zur Verstaatlichung der Wasserversorgung und zur Teilverstaatlichung der Zuckerindustrie.

König Georg erklärte, das Labourkabinett werde alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel ergreifen, um einen neuen Krieg zu verhindern.

Außerdem fordert die Regierung ständige Vollmachten zur Kontrolle der Produktion, der Verteilung, des Verbrauchs und der Preise; schließlich sollen zivile Verteidigungsmaßnahmen ergriffen und im Hinblick auf die internationale Lage die einheimische Nahrungsmittelherzeugung gesteigert werden.



Pastor Niemöller und Dr. Kurt Schumacher besprechen sich über die Frage einer deutschen Beteiligung an einer europäischen Armee. Dr. Kurt Schumacher (links) im Gespräch mit Kirchenpräsident Pastor Martin Niemöller.

Vor den Entscheidungen

Von unserem Bonner Dr. A. R.-Vertreter

Die große außenpolitische Aussprache des Bundestages, die für die nächste Woche angesetzt ist, wirft ihre Schatten voraus. Die sozialdemokratische Fraktion wird am Mittwoch und Donnerstag in einer sehr eingehenden Aussprache ihre Haltung vor allem zur Kernfrage deutscher Außenpolitik, den deutschen Kontingenten für eine internationale Armee, formulieren. Wenn auch die bisher schon zu diesem Problem abgegebenen Erklärungen Dr. Schumachers in mancher Schärfe nicht den Ansichten aller Mitglieder der Fraktion zu entsprechen brauchen, wird doch im Bundeshaus nicht daran gezweifelt, daß die SPD-Fraktion das vorläufige Nein gegen deutsche Kontingente beibehalten wird.

Es handelt sich auch in allen Äußerungen Dr. Schumachers nur um ein vorläufiges, kein grundsätzliches, für alle Zeiten geltendes Nein. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei hat immer wieder hervorgehoben, daß er nach einer „unlösbaren Verbindung“ des Schicksals des Westens mit dem deutschen Los, die sich durch die Deponierung von Divisionen und Waffen und eine andere strategische Planung als sie bisher vorgesehen schien, bekunden müsse, bereit sein könnte, einer Aufstellung deutscher Kontingente zuzustimmen. Er hat aber ebenso eindeutig erklärt, daß diese Voraussetzung einer Aenderung seiner augenblicklichen Haltung seiner Ansicht nach in absehbarer Zeit nicht erfüllt werde.

Der Bundeskanzler seinerseits sieht diese Fragen augenscheinlich anders und ist davon überzeugt, daß ein westlicher Entschluß, die Verteidigung gegen den Osten schon an der Zonengrenze aufzunehmen, durch eine deutsche Bereitwilligkeit, mitzuwirken, unterstützt werden muß, und ohne diese Bereitschaft der Deutschen selbst entweder wieder hinfällig werden kann oder nicht durchführbar ist. Wenn von sozialdemokratischer Seite gesagt worden ist, daß allein diese Seite ihren Standpunkt klar formuliert habe, so ist eigentlich auch die Ansicht Dr. Adenauers durch viele Erklärungen schon deutlich geworden. Dabei unterscheiden sich die Chef der Regierung und der Opposition im Grundsätzlichen viel weniger als weite Kreise der deutschen Öffentlichkeit glauben. Auch der Kanzler sieht in starken westlichen Kräften die unentbehrliche Grundlage jedes Zusammenwirkens; aber er zieht nicht die Folgerung eines Abwartens bis zur völligen Aufstellung dieser westlichen Verbände, weil diese ihm durch ein solches Abwarten gefährdet erscheint.

Einigkeit besteht zwischen Dr. Adenauer und Dr. Schumacher auch in der Ablehnung einer Volksabstimmung und der Anerkennung des Parlaments als der Entscheidungsinstanz. Aber der Leiter der Sozialdemokratie wünscht einen neugewählten Bundestag für diese Entscheidung, der Kanzler und mit ihm die Koalition lehnen Neuwahlen schon aus verfassungsrechtlichen Grundsätzen ab. So wird sich keine Mehrheit für eine Auflösung des Parlaments finden.

Aber wenn sich auch eine Mehrheit im augenblicklichen Bundestag für ein Ja auf eine alliierte Anfrage über deutsche Kontingente finden würde, so weiß Jedermann, daß ein solcher entscheidender Beschluß nicht mit ein paar Stimmen Mehrheit gegen eine starke Minderheit gefaßt werden kann. Auch die Alliierten selbst haben schon erkennen lassen, daß ein etwaiges Ja des Bonner Parlaments von einer breiten Mehrheit getragen sein müßte und an diesem Punkt erheben sich bis jetzt in den parlamentarischen Kreisen die stärksten Zweifel, ob die Aussprache im Parlament mehr als die Darlegung der gegenseitigen Auffassungen vor der Weltöffentlichkeit und vor dem deutschen Volk bringen wird.

Die französischen Vorschläge haben sogar die Möglichkeit einer Mehrheit für ein Nein aufgezeigt. Denn mit Sicherheit kann gesagt werden, daß auch die Fraktionen, die sich ziemlich geschlossen den Argumenten Dr. Adenauers nicht verschließen werden, niemals deutschen Kontingenten zustimmen werden, die nicht als Gleiche unter Gleichen angesehen würden. Diese Gewissheit hat den Kanzler zu seinen Worten voll erster Besorgnis an die Adresse von Paris veranlaßt, ihn nicht „mit leeren Händen“ vor den Bundestag treten zu lassen. Dr. Adenauer hat sich sehr lange überlegt, ob er während der New Yorker Verhandlungen zu dem Plevinplan sich äußern solle. Daß er jetzt die deutsche Ablehnung dieses Plans doch ausgesprochen hat, zeigt, welche Folgen er von diesem Plan für die Haltung des Parlaments befürchtet. Man sollte aber auch im Westen einsehen, daß der Regierungschef in Bonn nicht minder als der Ministerpräsident in Paris mit dem Faktor der öffentlichen Meinung rechnen muß und nicht die autoritäre Gestalt ist, die zu sein ihm oft gerade die Kreise des Westens vorwerfen, die dann von einer Macht der öffentlichen Meinung nur in Frankreich wissen wollen.

Rivalen wurden Freunde

Senatsstreffen Hamburg-Bremen

O.M. HAMBURG, im Oktober

Die Regierungen der beiden Stadtstaaten im Norden der Bundesrepublik zerbrechen sich längst nicht mehr ihre Köpfe darüber, wie sie einander ärgern könnten. Ihre traditionellen, bis auf das Jahr 1897 zurückreichenden Senatsstreffen haben heute mehr denn je den Zweck, darüber zu beraten, wie Hamburg und Bremen gemeinsam am besten an der Verwirklichung ihrer wirtschaftspolitischen Ziele arbeiten könnten. So galt auch das diesjährige Senatsstreffen, das erste nach dem Kriege — das letzte fand 1930 statt —, der freundschaftlichen Aussprache über alle hanseatischen Lebensfragen und über die gemeinsamen Interessen der beiden Hafenstädte, vor allem aber über die Frage, wie die Kriegsschäden in den großen Umschlagplätzen an Elbe und Weser am zweckmäßigsten beseitigt und wie die einstige Weltgeltung der beiden Häfen am schnellsten wiedergewonnen werden kann.

Wie Hamburg sich das deutsche Tor zur Welt nennt, so betrachtet Bremen sich als den Schlüssel zu ihr, was symbolisch in den Wappen der beiden Städte zum Ausdruck kommt. Wie Hamburg sich seit jeher gern als Vorort Londons apostrophieren läßt, so ist Bremen damit einverstanden, daß es die deutsche Vorstadt New Yorks genannt wird. Das bedeutet aber keineswegs, daß Hamburg etwa Antipathien gegen Amerika (und schon gar nicht gegen die südamerikanischen Länder) oder Bremen eine Abneigung gegen die Engländer empfindet, im Gegenteil: beide Schiffsfahrtszentren wissen sich durch vieltausendfältige Beziehungen zur Welt jenseits des Kanals und des Atlantik verbunden.

In innerpolitischer Hinsicht haben beide Hansestädte vieles gemeinsam. Ihre Bürgermeister und Staatspräsidenten — Max Brauer in Hamburg und Wilhelm Kaisen in Bremen — sind Sozialdemokraten, die die Parteipolitik nicht über alles andere stellen. Sie werden auch außerhalb des Kreises ihrer Parteifreunde geschätzt, selbst von jenen, die der hanseatischen Tradition entsprechend lieber Kaufleute an der Spitze der Verwaltung ihrer Städte sehen würden. (Kaisen ist als Landwirt groß geworden, Brauer kommt aus der Gewerkschafts-¹.) Beider Hauptziel ist,

die freihandliche Gesinnung des größten Teiles der Bevölkerung Hamburgs und Bremens zu fördern und ausgleichend im Parteienzwist zu wirken. Beide haben die Weltöffentlichkeit ihrer Einstellung bewiesen: entgegen dem damals sehr energisch ausgesprochenen Nein ihres Parteivorsitzenden Dr. Schumacher zum Eintritt der Bundesrepublik in den Europarat erklärten sie sich dafür, daß der Bund in Straßburg mitrede.

Beim jetzigen Senatsstreffen in Bremen ging es in erster Linie darum, zu prüfen, was Hamburg und Bremen gemeinsam unternehmen können, um ihren Wiederaufbau zu beschleunigen, die Stellung der hanseatischen Stadtstaaten innerhalb des Bundes vor allem im Hinblick auf den Finanzausgleich zwischen den Ländern zu erörtern, die Situation der Nordseehäfen im Rahmen der Europaplanning zu klären und über die Probleme zu beraten, die sich aus der Konkurrenz Hamburgs und Bremens mit den Rhein-Mündungshäfen ergeben. Nicht zur Diskussion stand hingegen

die (1945/46 gelegentlich und recht pointiert aufgeworfene) Frage, ob Bremen etwa Funktionen des Hamburger Hafens (und umgekehrt) übernehmen soll. Die Zeit ist vorbei, in der Hamburg und Bremen heftig rivalisierende Gegner waren: Bremen begrüßte am 16. Oktober seine Hamburger Gäste mit uneingeschränktem Vertrauen und mit herzlich bekundeter Sympathie.

Mit nachdrücklich betonter Entschiedenheit lehnen Hamburg und Bremen die Bildung eines „Nordweststaates“ ab. Beide Städte machen geltend, daß das Steueraufkommen innerhalb ihrer Gebietsgrenzen in erster Linie dazu verwendet werden müsse, die ungeheuren Schäden auszugleichen, die durch den Krieg in den Häfen entstanden. Das aber wäre unmöglich, wenn die finanzschwachen Länder Schleswig-Holstein und Niedersachsen allein von Hamburg und Bremen, anstatt anteilsmäßig, von allen Ländern der Bundesrepublik die benötigten Zuschüsse erhalten sollten. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß gegebenenfalls bei einer Volksbefragung der zwei Millionen Hamburger und Bremer mit überwältigender Mehrheit für die Beibehaltung des bisherigen Status der beiden großen Hansestädte gestimmt werden würde.

„Die Pflicht vor allem“

Gustav VI. hat Thronfolge angetreten

STOCKHOLM. König Gustav VI. Adolf von Schweden hat am Montag durch Ableistung des Königsgebüdes im Staatsrat die Thronfolge angetreten. Nach altem Brauch stellte das schwedische Kabinett darauf sein Amt zur Verfügung und wurde vom König neu bestätigt. Anschließend fand eine kurze Arbeitssitzung statt, in der König Gustav VI. die Akten unterzeichnete, die sein verstorbenen Vater, Gustav V., nicht mehr hatte bearbeiten können.

Nachdem die Erbfürsten ihren Huldigungseid abgelegt hatten, erfolgte der Einzug in den Reichssaal, wo der König den Treueid des Parlaments und der hohen Beamenschaft entgegennahm.

In einer Thronrede gab König Gustav seinen Wahlspruch: „Die Pflicht vor allem“ be-

kannt. Anschließend begab er sich auf den Balkon des Schlosses. Eine große Menschenmenge, die sich im Schloßhof versammelt hatte, jubelte sein erstes Erscheinen vor dem Volk als König.

Die Beisetzung des verstorbenen Königs Gustav V. erfolgt am 9. November in der Riddarholms-Kirche in Stockholm, in der sich die Grabstätten der meisten schwedischen Könige befinden.

Das Testament des verstorbenen Königs soll am 10. November eröffnet werden. Gustav V. gilt als einer der reichsten Schweden, doch konnte bisher niemand die Höhe seines Vermögens abschätzen. Hofbeamte nehmen an, daß es fünf bis sechs Monate in Anspruch nehmen dürfte, bis der Gesamtwert des königlichen Grundbesitzes festgestellt ist.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Zum Nachfolger des tödlich verunglückten Generalsekretärs der Bayernpartei, Dr. Ernst Falkner, wurde Dr. Anton Besold ernannt.

TRAUNSTEIN. Rund 200 Zollfahndungsbeamte, die erst kürzlich in der Münchener Möhlstraße eine große Schwarzhandelsrazzia unternommen hatten, holten am Montag zu einem harten Schlag gegen die Traunsteiner Schwarzhändler aus. Große Mengen unverzollter amerikanischer Waren (vor allem Kaffee, Tee, Zigaretten und Kakao) wurden bei beimallosen Ausländern beschlagnahmt.

FRANKFURT. Die amerikanische Filmgesellschaft „20th Century Fox“ distanzierte sich schärfstens von den Äußerungen des bekannten Schauspielers und Regisseurs Orson Welles in einer französischen Zeitschrift über seine „nationalistische“ Deutschlandeindrücke.

FRANKFURT. Die Bundespost will zwischen Hamburg und Köln versuchsweise eine Fernseh-Verbindung herstellen.

MÜNCHEN. Der Göttinger Wissenschaftler Dr. Walter Zimmermann ist am Sonntagabend wegen dringenden Verdachts der Untreue und wegen Fluchtgefahr nach der Ostzone verhaftet worden. Von alliierter Seite wird Zimmermann als Sachverständiger für Raketenforschung und Radartechnik angesehen.

HANNOVER. Ferdinand Elmermacher, der Altmeister des Freiballspiels, unternahm am Sonntag die erste Freiballfahrt über Deutschland nach dem Kriege.

KIESBY. Mit vorgehaltener Pistole drang ein 30-jähriger Mann am Montag in die Kassenräume der Borener Volksbank in dem Dorf Kiesby (Kreis Schleswig) ein, raubte die Kasse mit etwa 2000 DM aus und entkam auf einem Kleinflugzeug.

LONDON. Zwischen Großbritannien und dem Königreich Nepal wurde am Montag ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Das 5,75 Millionen

Einwohner zählende Königreich hat durch seine geographische Lage zwischen Tibet und Indien besondere Bedeutung gewonnen.

LUXEMBURG. Zum erstenmal seit Ende des Krieges haben die Behörden Luxemburgs jetzt Deutschen den Besuch der Gräber ihrer in Luxemburg gefallenen Angehörigen gestattet.

ROM. Der Führer der italienischen Kommunisten, Palmiro Togliatti, muß sich „auf unbestimmte Zeit ärztlicher Behandlung unterziehen und absolute Bettruhe pflegen“. Togliatti erlitt vor zwei Monaten einen schweren Autounfall.

BELGRAD. Marschall Tito hat dem jugoslawischen Volk am Sonntag versichert, es werde von den USA „bedingungslos“ alle notwendigen Lebensmittel erhalten, um eine Hungersnot im Lande abzuwehren.

JERUSALEM. Das neue Kabinett des Ministerpräsidenten Ben Gurion setzt sich aus sieben Mitgliedern der Arbeiterpartei (Mapai), einem Parteiloseren, drei Mitgliedern des religiösen Blocks, einem Vertreter der Fortschrittspartei und einem der Partei der sephardischen Juden zusammen.

POONA. 700 Indier wurden in der indischen Provinz Bombay wegen Vielweiberei verurteilt. In den letzten drei Jahren sind etwa 19 000 Verstöße gegen das Gesetz aufgedeckt worden, das den Hindus die Vielweiberei verbietet.

SANTIAGO DE CHILE. Der frühere Zentrumsabgeordnete im deutschen Reichstag, Paul Heßlein, hat am Montag vor Pressevertretern erklärt, er habe den ehemaligen „Reichsleiter“ Martin Bormann vor zwei Jahren in Chile getroffen.

SAN JUAN. Puerto Rico. Pedro Benjain, einer der Anführer in dem größten Gefängnisaustrich in der Geschichte Puerto Ricos, ist am Montagabend in einem Feuergefecht mit der Polizei getötet worden. Von den 111 ausgebrochenen Gefängnisinsassen sind 51 wieder eingekerkert worden.

„Zweigesichtig — inobjektiv“

Wyschinski lehnte Trygve Lie erneut ab

LAKE SUCCESS. Der sowjetische Außenminister Wyschinski und der Sicherheitsratsdelegierte Jakob Malik erklärten am Montag, die Sowjetunion werde Trygve Lie als UN-Generalsekretär nicht anerkennen, falls seine Amtszeit verlängert werden sollte. Wyschinski führte vor Pressevertretern aus, die UdSSR werde jeden Geschäftsverkehr mit Trygve Lie ablehnen, wenn er neu bestätigt werde, diesen Boykott jedoch nicht auf die gesamte Organisation der UN ausdehnen. Er begründete die sowjetische Haltung damit, daß Trygve Lie gegen den sowjetischen Widerstand die Bildung der „Kleinen Vollversammlung“ zugestimmt habe.

Der erste politische Ausschuss der UN-Vollversammlung lehnte am Montag den sowjetischen Vierpunkte-Friedensplan mit großer Mehrheit ab.

300 km vor Lhasa

Zwei Marschalen rücken in Tibet ein

NEU-DELHI. Die tibetischen Truppen haben sich nach Informationen des indischen Vertreters in der tibetischen Hauptstadt auf eine Linie etwa 300 km östlich von Lhasa zurückgezogen. Die Städte Lho Dzong und Schoschada mußten aufgegeben werden.

Nach dem Bericht eines tibetischen Kaufmanns, der von Lhasa kommend in Kalimpong (Nordbengalen) eintraf, sind tibetische „Volksgruppen“-Anhänger des in Westchina lebenden kommunistenfreundlichen Panditschen Lama — unter Führung kommunistischer chinesischer Kommandeure und in Begleitung politischer Ratgeber der chinesischen Volksrepublik 160 km tief in Tibet eingedrungen. Chinesische Streitkräfte seien nicht beteiligt.

KP-Niederlage

Arbeitsrechtliche Gleichstellung der Volksdeutschen

WIEN. Bei Wahlen in 21 Städten und Gemeinden der sowjetisch besetzten Zone Oesterreichs erlitten die Kommunisten am Sonntag eine Niederlage. Sie erhielten nur 78 Stimmen und verloren damit die beiden einzigen Sitze in diesen Wahlbezirken. Die österreichische Volkspartei steigerte die Zahl ihrer Sitze von 143 auf 168, während die sozialistische Partei von 74 auf 58 Mandate absank.

Auf der zweiten Sitzung des Beirats für die Volksdeutschen in Oesterreich am vergangenen Wochenende in Wien kam zum Ausdruck, daß die österreichische Bundesregierung nunmehr bereit sei, die in Oesterreich lebenden Volksdeutschen arbeitsrechtlich den österreichischen Staatsbürgern gleichzustellen. Eine Abwanderung der Volksdeutschen aus der Landwirtschaft soll jedoch verhindert werden.

Disziplinarverfahren eröffnet

Zur Klärung der Reutlinger Geiseleröffnungen

TÜBINGEN. Wie wir erfahren, ist jetzt das Disziplinarverfahren eröffnet worden, das der Reutlinger Oberbürgermeister Oskar Kalbteill im Zusammenhang mit den gegen ihn in der Frage der Reutlinger Geiseleröffnungen erhobenen Vorwürfen beantragt hat.

„Totmacher a. D.“ vor Gericht

BRAUNSCHWEIG. Vor dem Schwurgericht hat am Montag das Verfahren gegen den 26-jährigen Rudolf Pfiel begonnen, dem 10 Morde und ein versuchter Mord zur Last gelegt werden und der sich selbst als „Totmacher a. D.“ bezeichnet.

Pfiel, der einen überraschend ruhigen und unbefangenen Eindruck machte, schilderte am ersten Verhandlungstag die 10 Morde und den einen Mordversuch in allen Einzelheiten. Er habe sich in allen Fällen mit dem Sexualverbrechen begnügt und die Beraubung der Opfer — mit Ausnahme eines Mannes, alles Frauen — seinen beiden Mitangeklagten Karl Hoffmann und Konrad Schübler überlassen.

Mit allen Mitteln

In der Ostzone herrscht Kartoffelknappheit

BERLIN. Da die Versorgung der Bevölkerung in der Sowjetzone mit Winterkartoffeln bisher in keiner Weise den Erwartungen entspricht, ist zur Sicherstellung der Kartoffelknappheit die zentrale Kommission für staatliche Erfassung mit ihrem ganzen Apparat einschließlich der Volkskontrollausschüsse in den einzelnen Dörfern eingeschaltet worden. Das größte Kartoffelanbauegebiet der Zone, das Land Mecklenburg, soll bisher das Ablieferungssoll nur zu 37 Prozent erfüllt haben.

Die volkseigenen Leuna-Werke haben die Belegschaften aller Chemiebetriebe im Bundesgebiet am Montag in einem offenen Brief aufgerufen, mit allen Mitteln eine angelegte Kriegserzeugung zu verhindern. Es wird empfohlen, Kampf- und Streikausschüsse zu bilden, die den Widerstand entfachen sollen.

Bundestags-Nachwahl

ARNSBURG. Am 19. November wählt die Bevölkerung der Kreise Arnberg und Soest einen neuen Bundestagsabgeordneten, da der bisherige Wahlkreisabgeordnete, der nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister Lübke (CDU), sein Mandat niedergelegt hat. Die CDU hat einen Angehörigen der Jungen Union, Majonica, aufgestellt. Die SPD schlägt den Oberbürgermeister von Hagen, Steinhoff, vor.

Dr. Mabuses letztes Spiel

Roman eines Dämons von Norbert Jacques

38 | Copyright by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Am Abend vorher war der Wärter Dominik, dem Mabuse anvertraut war, plötzlich mit allen Zeichen einer großen Aufregung zum Professor gekommen und hatte ihm mitgeteilt, es müßte etwas Besonderes mit „ihm“ los sein. Er liege zurückgesunken auf dem Kissen, das Gesicht nach oben, und die Augen starrten reglos zur Decke hinauf. Auch schreibe „er“ nicht mehr.

Born begab sich sofort zu Mabuse. Er fand ihn, wie Dominik es geschildert hatte. Der Kopf lag zurückgesunken in dem Polster. Die Augen waren leblos und weit geöffnet nach oben gerichtet. Diese Augen hatten sich Born stets entzogen. Hinter fast ganz geschlossenen Lidern waren sie immer unablässig auf das Papier gerichtet gewesen, über das die Hand mit dem Bleistift ging.

Leblos und hart lag auch jetzt diese Hand auf dem Block. Der Bleistift war ihr entglitten.

Es war Born, als ob eine Kralle in sein Herz griffe. Er riß dem Liegenden das Hemd über der Brust auf, hielt sein Ohr über das Herz...

Es schlug.

Born zog den Block unter der bewegungslos lastenden Hand fort. Er bemerkte, daß das oberste Blatt noch bis an den unteren Rand vollgeschrieben war. Ja, hinter dem letzten Wort sah er einen heftig hingepreßten Punkt.

Der Wärter Dominik wußte, daß er den Professor allein lassen mußte, und daß er von niemandem gestört werden durfte, wenn er bei Mabuse war. Er hatte den Professor nur herbeigeholt und die Tür zugezogen. Er wartete jetzt draußen, ob er benötigt werde.

Es vergingen Stunden. Nichts regte sich in dem Zimmer. Kein Laut drang heraus. Dominik setzte sich auf den Stuhl, der draußen stand. Er wartete, und bald kämpfte er vergeblich mit dem Schlaf. Als er wieder erwachte, sah er auf die Uhr. Es war vier Uhr früh. Wann er eingeschlafen war, wußte er nicht. Er hatte auch nicht gehört, ob der Professor weggegangen war.

Schließlich trat er an das kleine Guckfenster, das in der Tür angebracht war. Er preßte ein Auge auf das Glas und sah etwas, wovon er erschrak. Sein Kopf zuckte gleich zurück, als sei er nicht berechtigt, Zeuge von dem zu sein, was da drinnen vor sich ging. Er hatte gesehen, wie der Professor tief über den Kranken niedergebückt stand. Seine Stirn berührte die des im Bett Liegenden, und seine Hände schüttelten mit einem wilden Grimm Mabuse an den Schultern.

Nachdem Born das Blatt gelesen, das er unter der Hand des Kranken fortgezogen hatte, fand er sich für eine Weile außerstande, irgend etwas zu tun. Fast betäubt starrte er auf das Bett nieder, als sollte ihm von dort eine Aufklärung kommen über das, was sich seinen Gedanken nicht fügen wollte. Plötzlich ließ dieses Hinstarren einen Wechsel in seine zerstreut dahingleitenden Vorstellungen eintreten. Was er oft bei chemischen Arbeiten gesehen, wenn er die kochende-Gärung einer Flüssigkeit durch Hinzugabe einer anderen Substanz plötzlich unterbrach und die Aufregung in dem Gefäß in einem Augenblick zu einem reglosen Gebilde sich kristallisieren ließ, das vollzog sich jetzt in ihm. Das gärende Auseinanderweichen seines Innern verband sich zu einem klaren Bild.

Es war der so abstraktvoll und breit an den Schluß des Blattes geschriebene Punkt. Aus ihm glaubte Born auf einmal zu erkennen, daß er eine Mitteilung des Hirns be-

deutete, in dem ein Wechsel sich so sichtbar vollzogen hatte.

Er sah auf die letzte Zeile und erkannte, daß bis hinter diesen Punkt das Gehirn Mabuses sich klar in dem Kreis bewegt hatte, von dem sein Leben während der letzten drei Jahre umschlossen gewesen war... daß er nun den Zirkel verlassen hatte, in dem er Verbrechen auf Verbrechen häufte, im Wahn, das Erfinden und Aufzeichnen dieser Taten sei zugleich die Vollendung.

Mit klarer Durchsichtigkeit stand diese Erkenntnis in Borns Gedanken. Dann las er den letzten Satz, den dieser Punkt abschloß:

„Nachdem meine Cholera die Menschheit zerstört hat, sie in Eisoponar neu aufbauen nach meinem Willen.“

„Nach meinem Willen“, waren die letzten Worte des Testaments des Dr. Mabuse. Ja, seit drei Jahren hatte hinter dieser Stirn, von weißen Haaren umrahmt, nichts gelebt als der zornige Wahn dieses einen Willens.

Er hatte keine Widerstände gefunden, da alles andere um dieses einzige im Hirn erhalten gebliebene Eiland versunken war.

Es war die kränkelnde Erkenntnis Dr. Borns, daß hier ein krankes Hirn, außerhalb der Vernunftmäßigkeit des Lebens stehend, klar und folgerichtig gedacht hatte, wenn auch im verbrecherischen Sinne. Das Testament bewies es.

Aber entsprach diese Erkenntnis der wirklichen Wahrheit, die sich bisher hinter den halb geschlossenen Augen verborgen hatte?

Ein fiebriger Drang bemächtigte sich der Phantasie Dr. Borns. Er stellte ihm vor die weitere ergänzende Frage: Gesah dieses Aufhörens der Gehirntätigkeit, weil die Sinne Mabuses zum Normalen zurückkehrten? Oder war es der Beginn des Verfalls, der dieses Ende verursachte? Von wo hatte Born auszugehen, um zur Wahrheit zu gelangen, die er seit drei Jahren an diesem Bette suchte?

Er qualte sich mit vielen Ungewissheiten.

Feindselig schaute er das leblos erstarrte Gesicht an.

Da fiel ihm zum erstenmal auf, daß diese Augen, die sich immer gegen ihn verschlossen hatten, jetzt weit und wehrlos sich vor ihm öffneten und sich ihm widerstandslos darboten. Flebrig beugte Born sich nieder über Mabuses Gesicht. Die Augen, die in der erstarrten Weiße ihrer Gewölbe lagen, waren unfähig, sich ihm zu entziehen. Born kam ihnen immer näher, dann berührte sein Gesicht den regungslosen Kopf. Auf einmal fand seine Stirn den Widerstand der anderen Stirn. Da schlug Born seinen Schidel mit einem jähen Schlag an den, den er ergründen wollte. Der Zwang eines ebenso furchtbaren wie lebensheißigen Geheimnisses lag in seinem Tun. Denn jetzt fragte er sich, beeinflusst von gespenstigen Veranschaulichungen, die durch die warme Nähe des Kopfes Mabuses hervorgerufen wurden: Ist das alles nur? Ist nicht schon etwas von mir darin?

Er glaubte, das Geheimnis erschließe sich, wenn er ganz da hinein, in diese weiß und leer starrenden Höhlen zu dringen vermöchte. Ein roher Wille und eine entfesselte Ungeduld drohten ihm die eigenen Augen zu sprengen, die in die des anderen hineinbohrten. Sein Hirn schien aus den Schläfen zu platzen. Seiner nicht mehr mächtig, riß er den Liegenden an den Schultern, als könnte er die Wand wegschütten, die ihn noch immer von dem da drinnen trennte.

Da berührte ein Atemzug seine Stirn, kaum fühlbar, und unter diesem Odem strömte in ihm eine Vision auf.

In den unerforschlichen Gründen des Innern bestand ein Bund zwischen ihm und dem, der sein Werk abgeschlossen hatte. Und nun erlief das hinter den ausdruckslosen Augenhöhlen liegende Gehirn Mabuses eine geheimnisvolle Auferstehung. Es entwand dem fremden Kopf und kehrte unter Borns Schadeldecke ein. Es will weiterleben.

(Fortsetzung folgt)

Nagolder Stadtgefchehen

Wir gratulieren!

Heute kann Fräulein Marie Schwerdt im Altersheim der Methodisten ihren 77. Geburtstag feiern.

Mitgliederversammlung des VdK

Der Ausschuss der Ortsgruppe Nagold des VdK lädt alle Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu der am Samstag, den 4. November, abends um 8 Uhr im Waldhornsaal stattfindenden Mitgliederversammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen die Fragen des Wohnungsbau, der Veranstaltung einer Weihnachtsfeier und der Bericht des nach Bonn entsandten Delegierten zu den Verhandlungen über das Bundesversorgungsgesetz.

Lichtbildervorträge im Vereinshaus

Pfarrer Beck, Metzinger, hält heute zwei religions- und kunstgeschichtliche Lichtbildervorträge im Vereinshaus, auf die wir alle Schüler und die ganze Gemeinde besonders hinweisen. Um 5 Uhr findet ein Schülervortrag über „Die Kirche des Mittelalters und ihre Kunst“ statt und um 8 Uhr ein Vortrag mit dem Thema „Europa unter dem Kreuz“. Man sollte sich diese Gelegenheit, derartige interessante Vorträge auch einmal mit Lichtbildern veranschaulicht hören zu können, nicht entgehen lassen. Jung und alt sind zum Besuch herzlich eingeladen.

Briefmarkenkunde

In der am letzten Freitag abgehaltenen Vorbesprechung über die Durchführung des Briefmarkenkurses im Volksbildungswerk wurde beschlossen, jeweils Samstags von 16-18 Uhr im Volksbildungsheim zusammenzukommen, damit auch Jugendliche und Schüler die Möglichkeit zur Teilnahme haben. Neben der Behandlung allgemein interessierender Themen über die Briefmarkenkunde besteht hier auch die Gelegenheit zum Tausch von Marken. Herr Schulz, der die Kurse leitet, bietet die Gewähr dafür, daß jeder Briefmarkenfreund auf seine Rechnung kommt. Es werden auch noch weitere Teilnehmer aufgenommen.

Filmvorschau — Tonfilmtheater Nagold

Wieder steht, wie schon der Titel „Spaßvogel“ besagt, heute und morgen ein heiterer Unterhaltungsfilm auf dem Programm des Tonfilmtheaters Nagold. Ein kleines, weinföhnes Städtchen an der Mosel bildet den Schauplatz der Handlung. Der Bürgermeister ist als Schürzenjäger bekannt und soll eine gründliche Lehre erhalten. Wie ihm nun von seinen Mitbürgern ein Schabernack um den andern gespielt wird, das läßt sich nicht beschreiben; auf alle Fälle überstürzen sich die Ereignisse und der Frauenfreund gerät in immer tollere Situationen. Der spritzige Moselwein tut ein übriges, die heitere Note des Films zu verstärken. Fritz Kemper (Bürgermeister), Pita Benkhoff, Dinah Grace, Leo Peukert und Aribert Wäscher sind hier als Darsteller der Hauptrollen am rechten Platz. Die Musik von Werner Bochmann ist, das versteht sich von selbst, so spritzig und witzig wie der ganze Film.

Zur Vorankündigung sei darauf hingewiesen, daß ab Freitag „Die Lady von Shanghai“ mit Rita Hayworth und Orson Welles gespielt wird.

Der Radioapparat auf dem Weihnachtstisch

Der Besucher der von der Firma Radio-Denz, Nagold, im Waldhornsaal veranstalteten großen Radio-Schau ist überrascht, wenn er den Saal betritt: eine Fülle großer und kleiner Geräte, geschmackvoll angeordnet und dekoriert, empfängt ihn, sodaß er zunächst nicht weiß, wo er beginnen soll. Wenn man die einzelnen Apparate eingehend betrachtet und die Klangwirkung und Empfangsmöglichkeit ausprobiert hat, bleibt man nicht weniger erstaunt über die Vielseitigkeit und die hohe Qualität unserer deutschen Rundfunkindustrie. Vom kleinsten Einkreiser bis zur Luxusmusiktruhe mit 3 eingebauten Lautsprechern und Plattenspieler (für 10 Platten ohne Wechsel) findet man alle Radiofirmen vertreten, nicht nur die modernsten Spitzengeräte, sondern ganze Firmenprogramme. So sieht man sämtliche Auto-Super, Empfänger mit und ohne UKW, zum Teil die neuesten Modelle, die sonst auf dem Markt kaum noch zu erhalten sind. Man hat uns auch, dies dürfte wohl das erste Mal in Nagold sein, den Empfang der UKW-Sender Frankfurt und Stuttgart vorgeführt; mit hervorragender Klarheit und Klangreinheit bestehen hier Empfangsmöglichkeiten, die in Zukunft zweifellos allgemein ausgenutzt werden. Wie man hört, wird auch der Südwestfunk bis zum kommenden Frühjahr den UKW-Funk ermöglichen. Ein UKW-Vorsatzgerät, das man auch für ältere Apparate verwenden kann, erleichtert jedem die Umstellung zu billigem Preis.

Man darf also wohl sagen, daß diese Radio-Schau einen vollständigen Überblick auf dem Rundfunkmarkt gibt. Sie bietet eine einmalige Auswahl für Weihnachten und jeder sollte diese Gelegenheit benützen, sich die durchweg formidablen und in ihrer Klangwirkung zum Teil einzigartigen Apparate anzuschauen. Auch was die Preise betrifft, ist die Schau

Bauernversammlung in Berneck

Der Bernecker Markt am Montag gab Bürgermeister Schittler den Anlaß, wichtige Fragen der Landwirtschaft in größerem Rahmen durch die Veranstaltung einer Bauernversammlung im „Rößle“ mit Herrn Dr. Laipple vom Landwirtschaftsamt Nagold und Herrn Kreisbaumwart Walz, Nagold, als Referenten zu besprechen. Wenn auch der Markt etwas ruhiger als sonst war, was wohl auf den unerwarteten Kälteeinbruch zurückzuführen ist, so entwickelte sich doch ein lebhaftes Markt-treiben. Besondere Beachtung fand die Ausstellung der Firma Dengler, Ebhausen, mit ihren neuesten Landmaschinen. Die aufgestellte Dreschmaschine mit angebautem Gebläse-Häcksler, angetrieben durch einen Schlepper, erregte allgemeines Interesse.

Die anschließende Versammlung im „Rößle“ wurde durch Bürgermeister Schittler eröffnet, der die zahlreichen Besucher und vor allem die Referenten begrüßte. Dr. Laipple gab einen ausführlichen Bericht über die allgemeine Marktlage. Bei der Brotgetreideablieferung macht sich die Zurückhaltung des Roggens bemerkbar; der Mangel an anderem billigen Futter zwingt den Bauern zur Roggenverfütterung. Aber bei dieser Sachlage ist die Regierung genötigt, dann wieder teures Brotgetreide aus dem Ausland einzuführen. Es sind deshalb Bestrebungen im Gang, billiges Futter aus dem Ausland zu importieren und den Roggen dafür seinem natürlichen Verwendungszweck als Brotgetreide wieder zuzuführen. Der Kartoffelmarkt entwickelt sich naturgemäß bei der weit über dem Durchschnitt liegenden Ernte etwas schleppend. Hier wird deshalb empfohlen, die Kartoffel weitgehend für die Schweinemast zu verwenden, wobei der Zentner auch für 6-7 DM verwertet werden kann.

Die Viehhaltung, vor allem die Leistungs-

steigerung im Viehstall beansprucht einen großen Teil des Referats. Viele Landwirte sind sich der Tatsache nicht bewußt, daß 75% aller Einnahmen aus dem Viehstall kommen. Er muß deshalb nach wie vor auf eine rationelle und zweckmäßige Viehhaltung sein Hauptaugenmerk richten. Wenn er im Viehstall Unglück hat, wird er arm. Die Einnahmen durch das Milchgeld müssen die laufenden Betriebsausgaben decken; wenn dies irgendwo nicht der Fall ist, sind Fehlerquellen da, denen man unbedingt nachgehen muß.

Abschließend behandelte Dr. Laipple noch die Frage des Absatzes: „Unsere Landwirtschaft kann gar nie soviel erzeugen, was wir in Westdeutschland brauchen.“ Daher darf man sich um den Absatz keine allzu großen Sorgen machen. Aber die Ernteschätzungsangaben müssen richtig gemacht werden, damit die Regierung die Einfuhr des zusätzlichen Bedarfs entsprechend planen und vorsehen kann. Wenn die Angaben unserer Landwirtschaft nicht richtig sind, wird entweder zuviel oder das Falsche eingeführt.

Kreisbaumwart Walz behandelte noch Fragen des Obstbaus und des Obstmarktes. „Gutes Obst wird nach wie vor gern gekauft“, das ist die Erfahrung, die man auch in einem so obstreichen Jahr wie 1950 macht. Aber nur gutes Obst! Sortenwahl, Baumpflege und richtige Obstbehandlung; das sind die Themen, die der Kreisbaumwart immer wieder mit aller Eindringlichkeit und aus seiner reichen Erfahrung heraus mit den Obstzüchtern bespricht.

Nach einer Aussprache über verschiedene Einzelfragen konnte Bürgermeister Schittler die Versammlung mit dem Dank an die Besucher und an die Referenten, die sich so ungenügend zur Verfügung gestellt hatten, schließen.

Vorzügliches Saatgut aus eigener Scholle

Einheimisches Kartoffelpflanzgut

Es ist allgemein bekannt, daß die Höhe unserer Kartoffelerträge entscheidend vom Wert des Pflanzgutes abhängt. Wohl bei keiner anderen Kulturpflanze ist ein rechtzeitiger Pflanzgutwechsel von so ertragsbeeinflussender Bedeutung, wie bei der Kartoffel. Beim Kartoffelpflanzgut werden größere Gewichtsmengen benötigt. Müssen dieselben nun von weit entfernt liegenden Vermehrungsgebieten bezogen werden, so entstehen erhebliche, das Pflanzgut unnötig verteuernde Frachtkosten. Da auch wir in unserem Gebiet die Voraussetzung für eine gesunde Kartoffelpflanzguterzeugung haben, ist das Landwirtschaftsamt Nagold schon immer bestrebt, genügend gesundes Pflanzgut zur Verfügung zu haben und die Kartoffelpflanzgutvermehrung in unserem Bezirk zu fördern. Die einheimische Pflanzguterzeugung bringt für unsere Landwirte erhebliche Vorteile: Die das Pflanzgut verteuernde Frachtkosten fallen fort. Die Kartoffelanbauer haben die Möglichkeit, die Kartoffelbestände in den Vermehrungsbetrieben während der Wachstumszeit laufend zu beobachten. Sie können sich somit über den Gesundheitszustand und die Entwicklung des Pflanzgutes ein genaues Bild machen. Man weiß also genau, was man kauft, während beim Pflanzgutbezug von weiter entfernt liegenden Vermehrungsgebieten über den Wert und Gesundheitszustand eigene Beobachtungen nicht gemacht werden können. Weiterhin werden in unserem Bezirk nur Sorten vermehrt und für den Anbau empfohlen, welche in den von Landwirtschaftsamt Nagold jedes Jahr angelegten Sortenversuchen gute Erfolge gebracht haben, nur so haben wir die Gewähr, daß diese Sorten in unser Gebiet passen. Sämtliche Pflanzkartoffelbestände werden durch das hiesige Amt während der Wachstumszeit 2 mal besichtigt und durchbonitiert und erst nach strenger Prüfung und Erfüllung der Bedingungen, die an gesunde Pflanzkartoffel gestellt werden, anerkannt.

Einheimisches Kartoffelpflanzgut anerkannter Kartoffelsorten kann von folgenden Vermehrungsbetrieben unseres Bezirks bezogen werden:

Ackersegen Nachbau Klasse A: Bücher

sehr instruktiv. Die Geräte haben die sonstige Preissteigerung nicht mitgemacht; man kann auf dem Rundfunkmarkt erfreulicherweise noch von einem Tiefstand der Preise reden, sodaß jeder, seinen Verhältnissen entsprechend, sich ein gutes Gerät anschaffen kann, an dem er auch Freude hat. Die Radio-Schau der Firma Denz ist noch bis einschließlich Sonntag, den 3. November, geöffnet. Man kann einen Besuch nur empfehlen.

Zur Aufführung des Landestheaters am 7. November

Wie uns das Landestheater Württemberg-Hohenzollern mitteilt, kommt am nächsten Dienstag nicht das ursprünglich vorgesehene Stück „Liebesbriefe“ von F. Litzkendorf zur Aufführung, sondern das Trauerspiel „Medea“ von Franz Grillparzer. Wir werden darüber in unserer nächsten Ausgabe noch eingehend berichten.

Altensteiger Stadtchronik

Wir gratulieren!

Heute feiern Herr Fritz Dietsch seinen 83. und Frau Friederike Großhans ihren 72. Geburtstag. Am 2. November feiert Herr Karl Bauer seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen den Jubilaren von Herzen alles Gute.

Verkehrsunfall

Am vergangenen Montag mittag stießen am Postplatz ein Motorradfahrer und eine Radfahrerin zusammen. Der Schaden war nur gering, denn lediglich die Brille der Radfahrerin nahm Schaden. Doch sollte der Vorfall Anlaß sein, noch einmal mit Nachdruck auf die Beachtung der Verkehrsregeln zu verweisen. Auch dieser Unfall hätte bei der Einhaltung der Vorschriften durch die Radfahrerin vermieden werden können.

Bezahlung der E- und F-Hiebe

Auf der Gemeindegattung des Landes Südwürttemberg-Hohenzollern, die am vergangenen Freitag in Sigmaringen stattfand, wurde von den anwesenden nahezu 400 Bürgermeistern Beschluß über das Angebot der Vela zur Bezahlung der E- und F-Hiebe gefaßt. Über die Höhe des Angebots berichteten wir anläßlich der letzten Gemeindegattung. Mit zweidrittel Mehrheit entschieden sich die Bürgermeister für einen Ausgleich in der Bezahlung der 1. und 2. Einschläge. Die Bezahlung würde demnach einen Durchschnittspreis von 12-13 DM für den Festmeter betragen. Die Bürgermeister beantragten eine Ausgleichszahlung durch den Bund und das Land.

Ergebnisse eines Schulhauswettbewerbwerbes werden besichtigt

Gestern nachmittag besichtigten Bürgermeister Hennefarth, Stadtbaumeister Klöpfer und Stadtammann Schlee die Pläne und Modelle für einen Schulhausbau in Herrenberg. Die 69 ausgestellten Entwürfe sind das Ergebnis eines von der Stadt Herrenberg ausgeschriebenen Wettbewerbwerbes für Architekten. Die Besichtigungsfahrt soll die Erfahrungen bringen, die zur Ausschreibung eines gleichartigen Wettbewerbwerbes für den Schulhausneubau in Altensteig erforderlich sind.

„Grüner Baum“-Lichtspiele

„Der Herr der Sieben Meere“

Errol Flynn erscheint zum zweiten Mal auf der Leinwand in dem Film mit dem Titel „Der Herr der Sieben Meere“ mit dem großen Charakterschauspieler Claude Rains und der schönen Brenda Marshall. Als Kapitän Geoffrey Thorpe ist er der Held und Abenteuerer, dessen Herz für die Königin und für England schlägt und nicht zuletzt für die schöne Donna Maria. Gleich einem Seefalken stürzt er sich auf seine mächtigen Gegner — es sind die Schiffe des die Welt beherrschenden Spaniens im 16. Jahrhundert. So erleben wir mitregende Seeschlachten, Sensationen, Abenteuer und erregende Erlebnisse im Ränkepiel der Liebe.

Aufruf zur Mitarbeit!

Laßt mich diesen Aufruf unter das Wort des Psalmisten stellen:

Singt dem Herrn ein neues Lied!

Nach dem Willen des Herrn läßt Er durch dieses neue Lied dein persönliches Heil verkünden. Verkörpern nicht diese klaren Worte Gottes einen unzweideutigen Auftrag an all die, die mit der göttlichen Gabe des Gesangs bereit sind, damit ihrem Schöpfer zu dienen? Aus diesen Worten entnimmt auch der evang. Kirchenchor Altensteig seinen herrlichen Auftrag. Mit ganzer Kraft sucht und bemüht er sich, diesen ehrenvollen Missions-Auftrag zu erfüllen.

Als Leitspruch dienen uns die Worte: Ruhme Gott, du tapfere Sängerschar, dein Heil und starker Hort! Ohne Zweifel versuchen wir, alle unsere Kräfte in den Dienst einer guten Sache zu stellen mit dem Ziel, das verkündigte Gotteswort durch unsere Evangeliumslieder zu unterstützen und zu bekräftigen. Dazu gibt uns das nun bald anbrechende Kirchenjahr mit seiner festlichen Zeit diesen Winter und im kommenden Frühjahr Zeit und Gelegenheit. Advent, Weihnachten, Neujahr, Ostern, Pfingsten usw. sind markante Gedenktage der gesamten Christenheit. Des Herrn Ruhm wollen wir im Lied verkündigen, denn nur Er allein ist es wert, daß man ihn ehrt und sich in seinem Dienst verzehrt. Der Kirchenchor sucht keinen persönlichen Ruhm, sondern was wir tun, soll zu Gottes Ehre getan werden. Möge daher der Klang des Liedes nicht nur als persönlicher Obrenschmaus dienen, vielmehr der Inhalt des Textes eine innere Erbauung für den Zuhörer sein. Wir freuen uns über jede Sängerin und Sänger, die uns in dieser Zielsetzung mit ihrer Stimme unterstützen wollen, von ganzen Herzen.

Möge der schlichte Aufruf zur Mitarbeit doch in manchem Herzen guten Anklang finden und seinen Zweck zu verwirklichen helfen.

Kirchen-Chor Altensteig
Der Vorstand

Allerheiligen und Allerfeelen

Im Festkreis des katholischen Kirchenjahres begegnen uns am Mittwoch, 1. November, und am Donnerstag, 2. November, die Tage Aller Heiligen und Aller Seelen. Beide Tage stehen in gewisser Verbindung: Am ersten Tage gedenkt man der Heiligen und ihrer Fürbitte in Dankbarkeit, am zweiten Tag der lieben Verstorbenen und bittet für sie. Auch in Dankbarkeit, denn welches Menschen könnten wir nicht in Dankbarkeit gedenken, der einmal zu uns gehört hat? „Wer unter euch ohne Sünde ist, der —“ Vor den Grübern unserer Lieben wollen wir alle nur in Liebe und mit Dank im Herzen stehen!

Diese beiden Tage sind — Anfang November, Windmond — so echte und rechte Herbsttage, ob die Sonne scheint, ob es regnet! Die letzten Blumen in den Gärten welken langsam dahin, die Blätter fallen, das Bild der heimlichen Landschaft ändert sich zum Winter hin. Manchmal fällt auch schon der erste Schnee; der erste Frost läßt uns erschauern. Das ernste Gedenke, daß du sterben mußt mahnt uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Aber wohl denen, die nicht nur in der Zeit stehen, nicht nur deren Anfang und Ende kennen, sondern den Blick in die Ewigkeit hinüber haben! Denn es ist Lebens-Abendstimmung rings um uns und in uns! Unwillkürlich ergreift sie jedes Gemüt. Doch nichts scheidet den Gläubigen Christen von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserm Herrn!

Es ist ein altes und wohlverständliches Verlangen des Christenvolkes, seiner Toten zu gedenken. Dieses Verlangen stillt der Aller-Seelen-Tag. Mit Blumen und Kränzen werden die Gräber geschmückt; da und dort auch mit Lichtern und Bäumchen. Am 2. November 998 wurde in Cluny zum erstenmal das Gedächtnis der Toten gefeiert. Das wirkte so ergreifend, daß Papst Johann XIX. 8 Jahre später das Fest für die ganze Kirche anordnete. Uralte, vorchristliche Gebräuche und Totenopfer wurden auch hier, wie bei andern Festtagen des Kirchenjahres, verchristlicht. Die evangelische Kirche hat ihren Totensonntag am 28. November. Die ernste Zeit des Kirchenjahres ist angebrochen. Aber schon leuchtet über die Adventszeit herüber der Stern von Bethlehem: der Tag der Geburt des Weltherrn. W. R.

„Die gehören eingesperrt!“

Eine Klarstellung des Amtsgerichts Nagold zu dem Bericht einer auswärtigen Zeitung

„Es lag uns völlig fern, Kritik zu üben“ ist in der Zeitung „Schwarzwälder Bote — der Gesellschafter“ vom 23. Oktober 50 Nr. 166 zu lesen in der Berichterstattung über die „rasche Arbeit der Polizei“ bei der Aufklärung des Einbruchs in die Büroräume der Firma Adolf Häfele, Nagold. Trotz dieser Beteuerung ist an der Entscheidung des Untersuchungsrichters eingehend Kritik geübt worden. Die Gerichte scheuen diese Kritik keineswegs, sondern sind sogar dafür dankbar, vorausgesetzt, daß dadurch nicht in ein schwebendes Verfahren eingegriffen werden soll.

Dies ist hier der Fall und zwar unter grundsätzlichen Erwägungen, die nicht unwidersprochen bleiben können, weil sie von einer Unkenntnis der Gesetze zeugen, die bei einem „Sprachrohr der Öffentlichkeit“, als das sich der Verfasser der Kritik bezeichnet, besonders verhängnisvoll werden kann.

Wenn der Verfasser von „unangebrachter Milde“ spricht, so erweckt er den irreführenden Eindruck, als habe der Richter, der die Beschuldigten nach Aufklärung des Sachverhalts freiließ, ihre Tat für nicht so schwer gehalten, daß sie eine Freiheitsstrafe verdienen. Eine solche Erwägung steht dem Richter im Ermittlungsverfahren, das lediglich der Vorbereitung der Anklage und der Aburteilung dient, nicht zu, sondern sie ist dem erkennenden Gericht (das das Urteil fällt) vorbehalten.

Interessant ist übrigens, daß der nationalsoz. Gesetzgeber, wenigstens in der für die Kriegsgerichte geltenden Verfahrensordnung eine Vorwegnahme des Urteils im Wege der Untersuchungshaft zum Zweck der Abschreckung zuließ. Damals also war eine „rasche Arbeit der Justiz“, wie sie sich der Verfasser der Kritik zu wünschen scheint, möglich.

Inzwischen haben aber die dazu berufenen Männer in Bonn und Bebenhausen sich bemüht, dem Gedanken des Rechtsstaats wieder Geltung zu verschaffen, und haben deshalb in Art. 2 des Grundgesetzes und Art. 4 der Landesverfassung die persönliche Freiheit gewährleistet und in Art. 17 der Landesverfassung klar und deutlich bestimmt, daß niemand als schuldig gelte, solange er nicht von einem ordentlichen Gericht schuldig gesprochen sei. Im vorbereitenden Verfahren darf also niemand schon als „schuldig“ behandelt werden. Insbesondere ist für die Verhängung der Untersuchungshaft die schwere der Tat ohne Bedeutung. Nach geltendem Recht kann Untersuchungshaft nur angeordnet werden, wenn der Täter dringend verdächtig ist und außerdem die Gefahr besteht, daß der Beschuldigte sich dem Verfahren durch die Flucht entziehen oder die Ermittlung der Wahrheit erschweren würde (z. B. durch Beeinflussung von Zeugen, Beweismitteln). Dieser Grund scheidet natürlich völlig aus in einem Fall, den — wie der Verfasser mit Recht feststellt — die Polizei bereits völlig geklärt hat. Auch Fluchtverdacht besteht wohl kaum bei jungen Leuten, die bei ihren, als rechtschaffenen bekannten Eltern leben. Zur Beruhigung kann hier erwähnt werden, daß diese Frage, über die sich in der Tat streiten läßt, die zur Kritik an richterlichen Handlungen gesetzlich befugte Stelle, nämlich das übergeordnete Landgericht auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft endgültig entscheiden wird.

Auch die Erregung der Öffentlichkeit ist bewußt als Haftgrund ausgeschlossen. Es dürfte in Erinnerung sein, daß die ihrem Umfang nach schwer zu messende Erregung der Öffentlichkeit auch künstlich erzeugt werden kann. Früher war ein weiterer Haftgrund beim Vorliegen von Tatsachen gegeben, die darauf schließen lassen, daß der Angebeschuldigte die Freiheit zu neuen strafbaren Handlungen mißbrauchen werde. Auch dieser Haftgrund ist in dem geltenden Recht bewußt weggefallen. Die Wiederholungsfähigkeit ist auch schwer faßbar und soll früher zu mancher mißbräuchlichen Verhaftung geführt haben. Es ist daher nur zu begrüßen, daß nach einer Zeit, in der die persönliche Freiheit nicht verbürgt war, und in einer Zeit, wo noch zahllose Deutsche ohne Urteil schon jahrelang in Untersuchungshaft im Ausland gefangen gehalten werden, die Haftgründe eingeschränkt sind.

Schließlich dürfte es von Interesse sein, daß erfahrungsgemäß der gewitzigte Verbrecher die Untersuchungshaft keineswegs scheut. Im Gegenteil! Er bringt nämlich auf diese Weise einen Teil der Strafe in wesentlich angenehmerer Weise hinter sich, als im Gefängnis, da die Untersuchungshaft bei einem Verurteilten, der geständig ist, auf die Strafe angerechnet wird.

Während der Verbrecher im Strafvolzug mit der Gefängnisarbeit vorlieb nehmen und sie ihm zugewiesenen Arbeiten verrichten muß, darf er sich in der Untersuchungshaft selbst verköstigen und kann sich nach Belieben beschäftigen oder — faulenzern. Eine bei jugendlichen Taugenichtsen bekanntlich besonders beliebte Art der Betätigung.

Weitere Altensteiger Stadtnachrichten

Wichtig für Heimatvertriebene Für die angekündigte Versammlung am Samstag, 4. November, 20 Uhr im Traubensaal sind folgende Programm-Punkte vorgesehen: 1. Allgemeine Fragen, 2. Referat des Kreisvorsitzenden, Herrn Petrek oder des Geschäftsführers, Herrn Neumann, 3. Bericht über die Tagung der Vertrauensmänner in Calw, 4. Freie Aussprache, 5. Gemütliches Beisammensein.

Forstamt erneuerte Brücken Bei der Abtl. Birkhalde der Jägersteg, der vom Hochwasser 1947 zerstört wurde, erneuert. Die neue Brücke wurde in Holz ausgeführt und paßt besser in das Landschaftsbild als der alte Eisensteg. Auch das sog. Zementbrückle, in der Abtl. Stockhalde, war erneuerungsbedürftig. Die Brücke wurde um das Jahr 1890 erbaut und hatte ebenfalls bei dem Hochwasser stark gelitten. Vor wenigen Tagen wurden die Arbeiten an beiden Brücken durch das Württembergische Forstamt abgeschlossen.

Treibjagd Egenhausen. Bei der in der vergangenen Woche abgehaltenen Treibjagd ging die Hoffnung der Jäger, auf Schwarzwild zu stoßen, leider nicht in Erfüllung.

Wir gratulieren! Oberberg, Frau Elisabeth Theurer, geb. in Edelweiler, kann morgen den 2. November ihren 84. Geburtstag feiern. Trotz ihres hohen Alters ist sie geistig noch sehr rüstig und ist von morgens bis abends tätig. Wir wünschen der Jubilarin einen schönen, gesegneten Lebensabend.

VEREINSKALENDER VII. Nagold, Sparte Fußball: Mittwoch Training. VII. Nagold, Sparte Handball: Donnerstag Training. VfB Nagold, Sparte Turnen: Mittwoch Frauenturnen (Turnhalle). VfL Altensteig, Sparte Fußball: Mittwoch Training; 18 Uhr: Jugend und Schüler, 19.15 Uhr: aktive Mannschaften. VERLAG DIETER LAUK NAGOLD-ALTENSTEIG l. d. Schwäb. Verlagsges. mbH. Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 45 Fernruf 203 Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 221 Fernruf 221 Monatlicher Bezugspreis DM 2.20 zuzüglich 20 Pfg. Trägergebühr: durch Post DM 2.50 zuzüglich 20 Pfg. Zustellgeld; Einzelpreis 15 Pfg.

Unerwartet rasch haben wir den Tod unseres Geschäftsführers, Herrn Rudolf Blau zu beklagen. Wir bedauern außerordentlich, daß uns kaum ein Jahr der Zusammenarbeit vergönnt war, verlieren wir doch in ihm einen äußerst wertvollen Mitarbeiter und die Gefolgschaft einen vorbildlichen Betriebsleiter. In Dankbarkeit werden wir des Verstorbenen stets gedenken. Gebrüder Theurer Sägewerk Altensteig

Hochzeitsfeier Nagold-Oberschwandorf Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 4. und Sonntag den 5. Nov. 1950 im Gasthaus zum „ADLER“ in Nagold stattfindenden HOCHZEITSFEIER freudlichst einzuladen. Walter Stikel, Rosa Bedthold, Sohn des Christian Stikel, Tochter des Georg Walz, Adlerwirt in Nagold, Schwanevitz in Oberschwandorf. Kirchliche Trauung 12.30 Uhr in der ev. Stadtkirche Nagold.

Ich bin begeistert von Ihrem Bohnerwachs; wie einfach und bequem ist damit der Fußboden zu pflegen. Nie habe ich meinen Boden in Ordnung gehabt, aber nun ist er herrlich gepflegt. Es macht mir so große Freude, daß ich es Ihnen mitteilen muß, schreiben Frau Käthe Heß, Wiesbaden, Fischerstraße 2.

Geschäfts-Eröffnung Der verehrten Einwohnerschaft von Wildberg und Umgebung, gebe ich bekannt, daß ich am 1. Nov. 1950 das seit 1870 bestehende GEMISCHTWARENGESCHÄFT von Adolf Frauer, in der Hohe Gasse neu eröffne. Es wird mein Bestreben sein, die Kundschaft stets reell und mit größter Aufmerksamkeit zu bedienen. Gertrud Seidel Gemischtwarengeschäft Wildberg

KINESA BOHNERWACHS Hartwachsqualität ALTENSTEIG: Drog. Schilbermeyer BIRKENFELD: Drog. Wustmann CALMBACH: Drogaria Barth CALW: Drogaria Senzsdorf SCHOMBURG: Drogaria Neubeck WILDHART: Drogaria Figgart WILDBERG: Carl Rathfelder

Versicherungen jeder Art Kostenlose Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten führt auch weiterhin aus Paul Harr, Betriebsleiter Altensteig, Talstr. 176 Tel. 275

Glück im Stall vom DROGEROL die altbewährte gewürzte Futtermischungs Das Beste für Jung- und Gelegeflügel Schweine wachsen schnell und kräftig, werden frühe schlachtfähig, niemals krumm und kumpelig Sie erhalten Drogerol in der LÖWEN-DROGERIE Oskar Hiller Altensteig

Wirtschaftsstühle ab Lager stets lieferbar Möbelhaus Hoyer, Nagold Telefon 235

Hier sind sie alle, die 6 klügeren Ratgeber, für Sie! 6 klügere Ratgeber - 6 klügere Büchekassetten für Sie! Schwarzwald-Echo

1 Küchenbüfett neuwertig, elfenbein lackiert, verkauft. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Nagold. Ob am Abend oder Morgen leicht installieren ohne Sorgen mit Hilfe Glattis von Friseur Weinstein Altensteig

Tüchtigen jüngeren und älteren Schreiner für sofort gesucht. Ernst Beckner, Bau- und Möbelschreinerei Nagold, Gerberstraße 15 Telefon 322

Kochherd gut erhalten, gibt billig ab Martha Pfleger, Überberg

Tonfilmtheater Nagold Mittwoch u. Donnerstag 20 Uhr Fritz Kampers in dem Lustspiel Spaßvögel Ab Freitag Die Lady von Shanghai

2 gute Milchziegen 3 und 4 jährig setzt entsehrlichkeits-halber dem Verkauf aus. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Schwarzwald-Echo“ Altensteig.

Kaufe heute, Mittwoch u. Donnerstag Lumpen u. Knochen beim Schlachthaus in Altensteig, es wird der höchste Preis bezahlt. Alt-Weimer, Pforsdorf

Der Herr der sieben Meere amerikanischer Abenteuerfilm Nur Freitag 20.30 Uhr Samstag 16.30 und 20.30 Uhr Sonntag keine Vorleistung! Voranzeige Dienstag, Mittwoch je 20 Uhr Schleichendes Gift Ein Film über Geschlechtskrankheiten



Von Island bis zur Barentsee

Die Arbeit des Hochseefischers ist hart und entsagungsvoll / Drei Wochen sind die Fischdampfer unterwegs

H. B. Eine Brücke zu schlagen zwischen unserem südwestdeutschen Land und der deutschen Hochseefischerei sei die vornehmste Aufgabe, die der Fischdampfer „Tübingen“ zu erfüllen habe und auch erfüllen wolle. Dies wurde bei der ersten Fahrt des neuesten Fischdampfers der deutschen Hochseefischereiflotte, der als erstes Fischereifahrzeug den Namen einer südwestdeutschen Stadt trägt, von Direktor Fönnell von der „Nordsee-Hochseefischerei-AG“ — der Eigentümerin des Dampfers —, von Kapitän Heinrich Luers sowie von Landwirtschaftsminister Dr. Weiß bei der Indienststellung am Samstagmittag zwischen Bremerhaven und Helgoland ausgesprochen.

Keine Fischkonsumenten

Als Schwaben besitzen wir zwar ein „Schwäbisches Meer“, doch schützt uns diese Tatsache nicht davor, als ausgesprochene Landratten angesehen zu werden. Wir können uns auch nicht als übermäßige Fischkonsumenten bezeichnen, wenn uns auch in der erwerbslosen Zeit vor der Währungsreform der Fisch geholfen hat, die Fleischbrote wenigstens etwas auszufüllen. Seit dieser Zeit pflegen allerdings viele schwäbische Hausfrauen nicht nur am fleischlosen Freitag ein schmackhaftes Schellfisch- oder Kabeljaufilet auf den Mittagstisch zu stellen. Doch die Vorstellungen über den Weg, den der Kabeljau vom Nordatlantik bis in die Bratpfanne zurücklegen muß, sind meist recht vage.

Das Mißverhältnis zwischen deutscher Agrarerzeugung und der deutschen Bevölkerungszahl weist der Fischerei eine volkswirtschaftliche Funktion von besonderer Bedeutung zu. Vor dem zweiten Weltkrieg führen — neben den Booten der Küsten- und Ostseefischerei — 340 Fischdampfer unter deutscher Flagge. Weit über die Hälfte dieser Schiffe haben ihren Kriegseinsatz als Vorposten- und Geleitsicherungsboote nicht überlebt. Heute sind es wieder etwa 170 Fischdampfer (von denen allein 80 der „Nordsee“ gehören), die ihre Fänge in Cuxhaven, Hamburg und vor allem in Bremerhaven anlanden.

Ein ganzer Stadtteil

Der größte Fischumschlagplatz war und ist heute wieder Bremerhaven. Der weitläufige Fischereihafen — ein ganzer, in sich geschlossener Stadtteil an der Unterweser — wurde zwar im Kriege zu 60 Prozent zerstört, jedoch in den letzten 5 Jahren in noch größerem Ausmaß als vorher vollständig wiederaufgebaut. Bis zu 22 000 Arbeiter sind in den riesigen Hallen, in den Fischverarbeitungsindustrien, bei den 39 Reedereien oder bei den Handelsfirmen im Hafengebiet beschäftigt. An einem Tage werden oft 25 Fischzüge mit 50 000 Zentnern Fisch in Bremerhaven umgeschlagen, d. h. an Land gebracht, verarbeitet und versandt.

Der Fischfang ist vornehmlich saisonbedingt, da sich der Einsatz der Fischdampfer nach den großen Fischzügen richtet. Von Juli bis Ende Oktober werden fast alle Schiffe zum Heringfang eingesetzt. Die ergiebigsten Fangplätze der Heringssaison liegen in der Nordsee (Fladengrund, Gat, Doggerbank). In dieser Zeit befinden sich nur wenige Fischdampfer auf Frischfischfang, der erst Anfang November in vollem Umfang beginnt. Im Kampf mit den Herbst- und Winterstürmen werden um Island, im nördlichen Eismeer und zuletzt vorwiegend in den nordnorwegischen Lofoten die Grundschnepnetze ausgebracht und Tausende von Zentnern Kabeljau, Seelachs, Schellfisch oder Rotbarsch mit der Winch (eine mit Dampf oder Elektrizität betriebene Winde) an Bord „gehievt“. Eine harte und kraftfordernde Arbeit, an der sich außer dem Kapitän, der die Führung über Schiff und Fangarbeit behält, alles bis zum Funker und „Smutje“ beteiligt. An Bord werden die Fische sofort geschlachtet, entlebert, gespült und auf Eis gelagert.

48 Stunden Urlaub

Drei Wochen sind die Fischdampfer bei einer Islandreise auf See: 9 Tage Anmarsch, 3 Tage Fang und 9 Tage Rückreise. 48 Stunden bleibt das Schiff im Heimathafen, dann geht es wieder hinaus zur nächsten Fahrt. Außer an diesen zwei Tagen zwischen Entladen und Neuausrüsten, an denen die Besatzung nicht beteiligt ist, dürfen die Hochseefischer nur einmal im Jahr etwa 4 Wochen ausspannen, wenn ihr Schiff große Werftilegezeit hat.

Nur wenn er auf große Fischzüge stößt, kann der Kapitän in den wenigen Fangtagen seinen Laderaum und — seinen Geldbeutel füllen; denn er sowie seine Besatzung sind an dem Erlös des Fanges prozentual beteiligt. Eine gute Spürnase kann dem Kapitän allein unter Umständen 30 000 bis 50 000 DM im Jahr einbringen!

Natürlich arbeiten Schiffe einer Reederei eng zusammen. Durch Funk und drahtlose Fernsprechanlagen stehen die Fischdampfer untereinander und mit ihrer Reederei ständig in Verbindung. Hat ein Dampfer eine ergiebige Stelle gefunden, werden sofort alle in der Nähe operierenden Fahrzeuge dorthin beordert.

Große Grundschnepnetze

Als Fangnetze werden große Grundschnepnetze mit 650—800 Faden (gleich 1189—1464 m) Kurlreine (Schleppleine) bei voller Maschinenkraft ausgebracht. Zur Schonung ist das Netz an eisen- bzw. holzbeschlagenen Grundtau-

rollen befestigt. In einem Hol (Fang können bis zu 400 Zentner an Bord gehievt werden. Insgesamt vermag ein großer Fischdampfer bis zu 6000 Zentner Fische in seinem Laderaum aufzunehmen.

Von größter Wichtigkeit ist für die Hochseefischerei der Wetterdienst. Zweimal täglich strahlt das meteorologische Amt in Hamburg über die Großfunkstelle Norddeich den Seewetterdienst an alle Fischdampfer aus. Diese geben ihrerseits wieder zu bestimmten Zeiten Wetterbeobachtungen durch Funk nach Hamburg, die als Unterlagen für die Wetterprognosen dienen. Etwa 80 Fischdampfer sind in dieser Weise in den Seewetterdienst eingeschaltet.

Vor allem Schnelligkeit

Der finanzielle Erfolg eines Fanges hängt von der Schnelligkeit der Fischverarbeitung und des Fischabsatzes ab. In der Regel laufen

die Fischdampfer abends in den Heimathafen ein; nachts wird entladen. Die Fische werden vorsortiert, gewogen, in Kisten verstaubt und in den Auktionshallen aufgereiht. Pünktlich um 7 Uhr beginnt dort die Versteigerung. Anschließend wandern die verkauften Fische sofort in die verarbeitende Industrie, in der sie geräuchert, filetiert oder eingesalzen und versandfertig verpackt werden. Kühlwagen der Bundesbahn bringen die konsumreife Ware zu den einzelnen Verkaufsstellen im Binnenlande, sodaß die Fische schon 24 Stunden nach ihrer Anlandung fast in ganz Westdeutschland gekauft werden können.

Seit gestern ist nun auch die „Tübingen“ mit ihrer 24köpfigen Besatzung auf der ersten Fangreise nach der Barentsee. Das schöne Schiff will, wie Kapitän Luers versicherte, seiner Patenstadt Tübingen alle Ehre machen und mit fetter Beute nach 3 Wochen wieder in Bremerhaven eintreffen. Gute Fahrt!



Landwirtschaftsminister Dr. Weiß übermittelte bei der Uebergabe des neuen Fischdampfers „Tübingen“ auf hoher See die Grüße und Wünsche unseres Landes und fühlte sich, wie unsere linke Aufnahme erkennen läßt, bei der Seefahrt äußerst wohl. Das rechte Bild zeigt die „Tübingen“ beim Ablegen im Fischereihafen von Bremerhaven zur ersten Fahrt. Der Fischdampfer hat für die feierliche Uebergabe über die Toppen geflappert.



Gefahr für den Südwestfunk

Es sind keine neuen Landessender notwendig

Ein Sender, der die vielseitigen Wünsche der Hörerschaft befriedigen soll, braucht nach den bisherigen Erfahrungen ein Hörerfeld von 700 000 Menschen. Wir müssen diese Zahl einer Betrachtung über die Bemühungen vorantreiben, die laufend darauf abzielen, das Hörergebiet des Südwestfunks, das die Länder Rheinland-Pfalz, Württemberg-Hohenzollern und Baden einschließt, zu vergrößern. Im Vordergrund steht das Bestreben der Regierung von Rheinland-Pfalz, einen eigenen Landessender zu schaffen.

In der Presse von Rheinland-Pfalz werden immer wieder Stimmen laut, die behaupten, daß diese Kulturlandschaft vernachlässigt werde, obwohl zwei Studios, eines in Kaiserslautern und eines in Koblenz, die speziellen Belange dieses nach dem Zusammenbruch von 1945 geschaffenen Staatsgebietes vertreten. So hat erst jüngst der Leiter der rheinpfälzischen Staatskanzlei, Minister a. D. Dr. Haberer, in der „Allgemeinen Zeitung“ von Mainz auf die Notwendigkeit einer Neuordnung hingewiesen. Da demnächst die Aufhebung der französischen Ordonanzen für den Rundfunk zum Anlaß genommen werden könnte, den Südwestfunk auseinanderzubrechen, muß deshalb mit aller Klarheit festgestellt werden, daß das Land Rheinland-Pfalz seiner Hörerzahl nach überhaupt nicht in der Lage wäre, einen eigenen Sender zu tragen. Beträgt die Gesamthörerzahl des Südwestfunks heute 786 831, so leben davon in Rheinland-Pfalz 423 977, während Württemberg-Hohenzollern 177 370 und Baden 185 484 stellen. Die 423 977 Hörer können einen Sender von vornherein nicht tragen. Die neuen großartigen technischen Anlagen des Rheinsenders in Wolfheim sind auch mit den Hörergeldern aus Südwürttemberg und Südbaden erstellt worden.

Betrachten wir uns den Artikel des Herrn Dr. Haberer in der Mainzer „Allgemeinen Zeitung“ etwas näher, so finden wir hier praktisch die gleichen Gesichtspunkte, die Herr Wohleb in seinem Kampf gegen den Südwestfunk ins Feld geführt hat. Obwohl er sich dagegen verwahrt, daß die Landesregierung daran denke, einen Staatsrundfunk zu schaffen, so fordert er letztlich doch nichts anderes, wenn er in der von ihm gewünschten Neuordnung eine möglichst große Selbständigkeit der Länderstudios in ihrem Haushaltsplan und in ihrer Geschäftsführung verlangt. Er will offenbar doch willfährige Männer im Rundfunk sehen, wenn er sich dagegen verwahrt, daß die verantwortungsbewußten Männer der Regierung durch „schnoddrige Witzereien“ des Rundfunks verächtlich gemacht werden, wie es in den letzten Wochen wiederholt versucht worden sei. Dabei meint er wohl Kritik an den Regelungen, die ja bekanntermaßen von diesen meist mit sehr schlechtem Anstand ertragen wird. Er deutet damit an, daß er sich direkt oder indirekt doch eine starke Einflußnahme auf die Leitung des Rundfunks zusichern

möchte, wenn er das Kontrollorgan des Rundfunks, den Rundfunkrat, genau nach den auf die einzelnen Länder aufgetragenen Hörerzahlen zusammengesetzt wissen will. Damit würde Rheinland-Pfalz ein Übergewicht erhalten, das manche seiner Vertreter, nach den bisherigen Sitzungen des Rundfunkrates zu schließen, skrupellos ausnützen würden.

Der Versuch in Rheinland-Pfalz, auch die Bevölkerung für die Neuordnung des Funks zu interessieren, läßt vollkommen vermissen, daß bislang der Südwestfunk — gewiß nicht eine der größten Rundfunkanstalten der Bundesrepublik — sich einen Ruf erworben hat, der beweist, daß die bisherige Arbeit trotz der zahlreichen Quertreibereien eine außerordentlich fruchtbare gewesen ist. Leider gibt Herr Dr. Haberer in seinem Artikel nicht an, was er unter „dem gebührenden Recht, das das Land Rheinland-Pfalz gegenüber dem Rundfunk ausüben will“ genau versteht. Man weiß doch auch, daß das Land Rheinland-Pfalz nicht auf einem Betonklotz gebaut wurde, der Bestand für undenkliche Zeiten gewährleistet, denn die pfälzischen Steuerzahler sehen es z. B. gar nicht gern, daß ein großer Teil ihres Steueraufkommens in das wirtschaftlich schwache Feld des Rheinlandes abfließt und dadurch viele Vorhaben im eigenen Gebiet zurückgestellt werden müssen. Auf der anderen Seite gibt es Pfalz-Bestrebungen, die sogar über den Rhein hinausreichen, und schließlich sind die Bemühungen, den Anschluß an Bayern zu finden, auch nicht zu verkennen.

Die Sendezeiten, die den beiden Studios zur Verfügung stehen, sind auch nicht die einzige Zeit, die Möglichkeiten gibt, heimatische Sendungen an die Hörer zu bringen. Größere Aufgaben werden über das Zentralstudio in Baden-Baden außerhalb dieser Sendezeiten in beträchtlichem Maße zu den Hörern geschickt, womit die Kultur des von Herrn Haberer vertretenen Gebietes nicht nur seinen Landsleuten, sondern auch denen in Baden und Württemberg vermittelt wird, die dazu beitragen, daß finanziell die technischen Anlagen und die Studios in Kaiserslautern und Koblenz mit ihren großen Orchestern unterhalten werden können.

Es ist bedauerlich, und das ist das Wesentliche, was wir hier feststellen wollen, daß ein mißverständlicher Föderalismus laufend bemüht ist, die breitere Basis, zu der wir hinstreben müssen, um uns für eine europäische Gemeinschaft reif zu machen, dauernd zu vermindern. Diese Bestrebungen wachsen nicht aus dem Volk, sondern kommen aus ministeriellen Erwägungen. Hoffen wir, daß die meisten Vertreter des Rundfunkrates aus Rheinland-Pfalz den größeren Gesichtspunkt sehen und den Trennungsbemühungen in Südwestdeutschland, denen die Volksabstimmung eine doch ziemlich klare Antwort gegeben hat, nicht noch neue Tatsachen hinzufügen, die sich lediglich auf ein paar Ressentiments begründen.

Unser Kommentar

Gefährliche Entwicklung

o. h. Das Eingreifen geschlossener Truppenverbände der kommunistischen Volksrepublik China, das jetzt auch von amerikanischer Seite bestätigt worden ist, schafft aller Voraussicht nach in Nordkorea eine neue Situation. Wenn es auch kaum den Sieg der UN-Truppen noch gefährden wird, ist es doch geeignet, die Befriedung der Halbinsel mindestens zu verzögern. Zwar ist im Augenblick noch nicht mit Sicherheit zu erkennen, ob es sich bei den Angriffen der chinesischen Verbände nur darum handelt, die für die Mandschurei wichtigen Kraftwerke am Jalufuß zu sichern, oder ob weitergehende Aktionen geplant sind. Aber auf jeden Fall ist der Optimismus, mit dem man nach der Zerschlagung der nordkoreanischen Aggression bei den Westmächten glaubte, die Entwicklung in Ostasien betrachten zu können, verfrüht gewesen.

Erneut zeichnet sich mindestens die Gefahr ab, daß Korea für die Amerikaner zu einem Aderlaß an Material und Menschen wird, der eine Schwächung ihrer Aufrüstungspläne zur Folge haben muß. Das ist aber gerade das, was Moskau erstrebt hat, nachdem sich der ursprüngliche Plan der Besetzung Südkoreas durch die Nordkoreaner infolge der schnellen amerikanischen Reaktion nicht hat verwirklichen lassen. Da es starken nordkoreanischen Truppenverbänden gelungen ist, sich bis zur mandschurischen Grenze zurückzuziehen, können sie von dort immer wieder mit Material und mit Menschen ausgerüstet werden und Nordkorea ständig bedrohen. Dadurch sind die Amerikaner gezwungen, sich viel stärker zu engagieren, als es ursprünglich in ihren Absichten gelegen hat. Daß die chinesische Volksrepublik dabei sogar den von ihr angestrebten Sitz im Sicherheitsrat gefährdet, beweist, wie eng die Zusammenarbeit zwischen Peking und Moskau noch immer ist und was man von diesem Zusammenspiel in der Zukunft noch zu befürchten hat.

Muß das sein!

In Bonn ist vor kurzem ein Gesetz verabschiedet worden, das, auch wenn es sich nicht um eine große politische Angelegenheit handelt, aus verschiedenen Gründen allgemeine Beachtung verdient. Das Gesetz hat den ominösen Namen „Bundesgesetz zur Wiederherstellung der Rechtseinheit auf dem Gebiet der Gerichtsverfassung, der bürgerlichen Rechtspflege, des Strafverfahrens und des Kostenrechts“ (BGBl. Seite 455.) Darnach werden die bisherigen Befugnisse der Landräte und Bürgermeister zur Abrückung strafrechtlicher Uebertretungen mittels Strafverfügung aufgehoben und auf die Amtsgerichte übergeleitet. Die Gerichte können Uebertretungen durch vereinfachte gerichtliche Strafverfügungen aburteilen.

Diese Aenderung ist einmal deshalb zu bedauern, weil damit eine Einrichtung abgeschafft wird, die sich bei uns seit mehr als hundert Jahren aufs beste bewährt hat. Das Land Württemberg-Hohenzollern hatte durchaus gute Gründe, wenn es in einer Denkschrift für die Beibehaltung der Polizeistrafverfügung eintrat. Es hatte schon seines guten Sinn, daß man wegen geringer Uebertretung, die keine kriminellen Straftaten, sondern bloße Verwaltungswidrigkeiten sind, nicht gleich den Richter bemühte und daß z. B. der Landrat, der einen Kraftfahrer wegen Parkens an einem verbotenen Platz bestraft, oder der Bürgermeister, der die Uebertretung einer Ortpolizeivorschrift rügt, den Uebertretern des Gesetzes auf diese einfache Weise eine Zurechtweisung erteilt. Nach dem neuen Bundesgesetz zieht jede noch so geringfügige Gesetzesverletzung ein gerichtliches Verfahren nach sich und das scheint uns sowohl psychologisch, wie vom Standpunkt der Einfachheit von Verwaltung und Justiz alles andere als ein Fortschritt zu sein.

Es kommt hinzu, daß dieses Verfahren zwangsläufig zu einer starken Ueberlastung der Amtsgerichte führen wird, denn man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß z. B. die Zahl der Anzeigen in Württemberg-Hohenzollern sich jährlich auf etwa 40—50 000 beläuft. Das gerichtliche Verfahren für den Betroffenen ist nicht nur umständlicher, sondern auch kostspieliger, zumal die gerichtlichen Kosten schon allein mindestens 2,50 DM in jedem Fall betragen. Der persönliche Mehrbedarf dürfte für den Staat nach unserer Schätzung einen Mehraufwand von mindestens 100 000 DM jährlich verursachen.

Es wird heute soviel davon gesprochen, daß es notwendig sei, unseren Staatsapparat zu vereinfachen. Die Aufhebung der polizeilichen Strafverfügung hat aber das Gegenteil zur Folge, denn das Verfahren ist nun wesentlich komplizierter. Die Polizei und Sicherheitsorgane legen ihre Anzeigen wie bisher dem Landratsamt, in unmittelbaren Kreisstädten dem Oberbürgermeister vor. Dort muß die Anzeige auf ihre Vollständigkeit überprüft werden und geht dann mit einem Strafantrag dem Amtsgericht zu. Dann setzt das Amtsgericht eine gerichtliche Strafe fest, wobei der Amtsrichter an den Vorschlag der Verwaltungsbehörden nicht gebunden ist. Er kann entweder eine Hauptverhandlung unter Einschaltung der Staatsanwaltschaft anberaumen, oder die gerichtliche Strafverfügung erlassen, gegen die ein Einspruch zulässig ist.

Man kann nur hoffen, daß die Praxis die Unzweckmäßigkeit der bundesgesetzlichen Neuordnung erweist. Die alte Regelung genügt vollständig.

Persil

Das Beste ist immer noch das Billigste!

Zum Säubern machen Henkelbroschen!



Herbstfahrt zu den Kriegsgräbern am Oberrhein

Im Südwesten fanden 63 717 deutsche Soldaten ihre letzte Ruhestätte

HD. Freiburg. Die goldene Herbstsonne streut tausend Strahlen über das fruchtbare Land am Oberrhein. Im selbigen Dunst liegen die Berge des Schwarzwaldes, und fern blauen die Vogesen. Still ist es in den Dörfern, die wir besuchen wollen, um die Soldatengräber aus dem letzten Weltkrieg zu sehen.

Es ist, als beschwören wir die letzten Tage vor dem Zusammenbruch herauf. Auch damals, im Herbst 1918, leuchtete eine gültige Sonne über diesem Land. Doch brach rollender Geschützdonner die Stille des Friedens. Die Trümmer deutscher Divisionen kamen aus dem Westen, und mit verzweifelten Herzen glaubten die Soldaten ihre Pflicht bis zum letzten erfüllen zu müssen. Viele sind gefallen, man begrub sie, wo die Kugel sie traf. 63 717 deutsche Soldaten haben in Baden, Württemberg und der Pfalz ihre letzte Ruhestätte gefunden. Nicht alle sind im Kampf gefallen, viele starben an den schweren Verwundungen in den Lazaretten.

Jahrelang waren deutsche Gruppen unterwegs gewesen, hatten nach den weit verstreuten Gräbern gesucht. Inmitten eines fruchtbaren Ackers wühlte sich ein Hügel, am Bachrand war ein Stahlhelm über ein Kreuz gestülpt und das Wasser ergoß dem toten Schläfer seine ewige Melodie. Im Wald versteckt, überwuchert von Moos und Gras lag ein Grab, von dem niemand wußte, wer darunter lag. Die Bürgermeister haben den Anfang gemacht mit der Feststellung der Grabstätten, geben ihre Berichte den amtlichen Stellen in Rastatt und Stuttgart.

Bilanz des Todes

Als vor einiger Zeit der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. die Registrierung der Toten des letzten Weltkrieges vorläufig abschloß, zählte man 300 000 deutsche Soldaten, die in Deutschland gefallen sind; außerdem 55 000 Franzosen und 10 000 Amerikaner. Während die Alliierten sich sofort ihrer Toten annahmen, war es der deutschen Zivilbevölkerung überlassen, den deutschen Soldaten Kreuze zu setzen, Namen darauf zu schreiben und später gelegentlich Blumen auf die Gräber zu legen. Dann aber kam der Tag, da der Volksbund mit der Erfüllung seiner großen Aufgabe den Anfang machte. Da gewannen die unzähligen Kartellkarten in den Registrierungsbüros Leben.

In einer zwei Tage währenden Fahrt konnten wir unvergessliche Eindrücke sammeln von dem, was der Volksbund seither geleistet hat. Es sei vorweggenommen: Diese Fahrt durch das herbstlich glühende Land wurde zu einem stillen Bekenntnis der Lebenden zu den Toten.

In einem vertrauten Jungwald bei Gamschurst (Kreis Bühl) haben wir zum erstenmal Halt gemacht. Im Schatten schmalstämmiger Buchen ruhen 40 Panzersoldaten bis zur Auferstehung. Zwei Zöllner trafen wir an, die auf ihrer Streife blühendes Heidekraut auf die Gräber legten. Still gingen sie weiter.

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Dienstag, 31. Oktober
Auftrieb: 822 Rinder, 770 Kälber, 1619 Schweine (davon 465 aus Frankreich und 620 aus Ungarn), 476 Schafe. Preise: Ochsen, jung aa 90 bis 95, a 75 bis 80, b 64 bis 74; Bullen, jung a 80 bis 92, b 75 bis 80; Färsen aa 90 bis 96, a 82 bis 90, b 75 bis 80; Kühe, jung a 68 bis 78, b 57 bis 66, c 46 bis 55, d bis 44; Kälber a 136 bis 140, b 128 bis 135, c 120 bis 127, d bis 115; Schafe a 50 bis 55, b 40 bis 50, c 30 bis 35; Schweine a 143 bis 145, b1, b2 140 bis 143, c 135 bis 140, d, e 130 bis 135, f —, g1 130 bis 138, g2 115 bis 125; Lämmer, Hammel und Böcke a 60 bis 68. Marktverlauf: Rinder mäßig belebt, später langsam, größerer Ueberstand. Kälber belebt, geräumt. Schweine mäßig belebt, kleiner Ueberstand in mageren Schweinen. Schafe langsam, bei Marktschluß noch nicht geräumt.

Auch das wurde berichtet

Zwei Kinder stahlen in Stuttgart aus einem Garten nachts eine Bronzeplastik im Wert von 1000 DM, um sie bei einem Altmaterialhändler zu „versilbern“. Der Händler versteckte die Plastik, da er wußte, daß sie gestohlen war. Die Polizei kam aber dahinter.

In einem Geislinger Betrieb wollte ein Arbeiter seinen mitgebrachten Kaffee auf dem Ofen aufwärmen. Er verpaß jedoch, die Flasche zu öffnen, die nach einiger Zeit explodierte. Der heiße Inhalt verbrühte einen anderen Arbeiter, so daß er mit schweren Verbrennungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

In Windischbach im Kreis Oehringen entdeckte man dieser Tage, daß am Schulgebäude

In Söllingen (Kreis Rastatt) trafen wir drei Männer bei der Gestaltung des Soldatenfriedhofs an. 34 bruchraue Granitkreuze reihen sich nebeneinander, umschlossen von einer immergrünen Hecke. Noch oft begegnen wir diesen Kreuzen, deren Stein im Schwarzwald gebrochen und von Bühler Steinmetzen bearbeitet wird. Auf Wegweiser stehen Namen, die in schwerer Zeit geküßigt waren. Bunkertrümmer ragen wie von Riesenfäusten zerschmettert auf Wiesen und Aeckern. Unweit ist der Rhein. Der Bürgermeister von Greffern (Kreis Bühl) führt sein Töchterchen an der Hand. Sein Ziel ist wie das unsrige der Soldatenfriedhof. In einem langgezogenen Rechteck werden später 113 Soldaten ruhen.

Der unbekannte Soldat

Unabhängig flutet der Autoverkehr auf der großen Straße Baden-Baden-Kehl-Strasbourg. Wir halten in einer kleinen Gasse von Kork (Kreis Kehl). Auf grobem Kies gehen wir zum Soldatenfriedhof, der von Franzosen angelegt wurde. Schwarze Holzkreuze, die Namen sind nur noch schwer lesbar, reihen sich in langen Kolonnen aneinander, abgeschlossen von dem Eisengewirr eines gepregelten Bunkers. Ein wehes Gefühl kommt auf. Von den 203 Kreuzen sind nur 65 mit Namen versehen. Die übrigen Toten sind unbekannt.

Die Dämmerung ist schon eingetallen. Schranken bauen sich vor uns auf. Holzwachtürme und

dahinter die Trümmer von Kehl, der leidgeprüften Stadt. Silhouettengleich heben sich die 937 schwarzen Kreuze vom Himmel ab. Auf 575 steht: Ein unbekannter Soldat. Amerikanische Soldaten haben diese Toten aus dem Eisai gebracht und hier begraben. Unweit soll ein großes Gräberfeld erstehen, die größte Anlage am Oberrhein mit 2000 Soldatengräbern. Am 1. November wird der erste Spatenstich getan.

Als der neue Tag heraufkommt, sind wir am Kaiserstuhl. Am Rande der Weinberge von Itringen liegen 90 Soldatengräber. In Breisach stehen wir vor 200 Soldatengräbern. Weiß leuchten die Granitkreuze aus der schwarzglänzenden Erde. Eine Gürtlerin hat sich dieser Anlage ganz besonders angenommen. Mancher Tote dieses Gräberfeldes hat erst bei den Umbettungen identifiziert werden können.

Als der zweite Abend unserer Besuchsfahrt zu Ende geht, sind wir in Badenweiler. Vorbei geht es an dem Kurhaus, an den hellenden Quellen, hinauf zur Höhe, von der man weit über das Land, bis ins Elsaß hineinschauen kann. 244 Gräber reihen sich am Waldrand, und es ist, als schauten die toten Schläfer auf uns Lebende. Nicht mehr lange wird es dauern, dann wird die Kapelle fertig sein. Täglich verweilen viele Kurgäste an diesem Gräberfeld, legen als Unbekannte Blumen nieder.

Völlig im Bann des Geschauten und Erlebten blicken wir in die heraufziehende Nacht. Einmal trugen wir die gleiche Gewand, in dem man diese Toten zur letzten Ruhe gelegt hat. Wohl haben wir die Zeit des Krieges überstanden, aber es ist, als stünden wir vor dem großen Tor, durch das wir alle einmal hindurchschreiten müssen.

Südwestdeutsche Chronik

Kleinkind bei einem Zimmerbrand erstickt

Stuttgart. Bei einem Dachzimmerbrand am Sonntagvormittag kam ein einjähriges Kind ums Leben. Der Brand brach aus, als einige neben dem Ofen hängende Wäschestücke Feuer fingen. Die Eltern befanden sich zur Zeit des Unglücks im Erdgeschoß des Hauses.

Verfahren gegen Thumm eingestellt

Stuttgart. Das Stuttgarter Landgericht hat den ehemaligen Gestapoleiters Ludwig Thumm in acht Anklagepunkten mangels Beweises freigesprochen. Im übrigen ist das Verfahren eingestellt worden.

Gehörlosen-Altersheim in Stuttgart

Stuttgart. Ein Gehörlosen-Altersheim, das etwa 130 Gehörlosen, darunter auch 35 Lehrlingen, Unterkunft bietet, wurde in Stuttgart-Botnang eröffnet. Wie Landtagspräsident Wilhelm Keil bei der Feier mitteilte, besteht ein ähnliches Heim zurzeit nur noch in Berlin. Der Ausbau des Heims hat etwa 400 000 DM gekostet.

Bessarabiendeutsche trafen sich in Stuttgart

Stuttgart. Etwa 4000—5000 Angehörige der Gemeinschaft der deutschen Umsiedler aus Bessarabien trafen sich am Sonntag im Freizeithaus in Stuttgart-Feuerbach und gedachten des Tages, an dem sie vor zehn Jahren ihre Heimat verließen, um in den Warthegau und nach Westpreußen umgesiedelt zu werden. Auch der Vorsitzende der Gemeinschaft im Bundesgebiet, Professor Kalmbach, nahm an dem Treffen teil. Am Vormittag wurde in einer Feier der Gefallenen und Vermissten gedacht. Die Teilnehmer kamen zum größten Teil aus Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern.

Auch in Ludwigsburg

Ludwigsburg. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Ludwigsburg und Leonberg protestierte in einem Brief an den Oberbürgermeister von Ludwigsburg, Dr. Koch, gegen die Handlungsweise von städtischen Angestellten, die die Volkszählungslisten, wie in Esslingen, zu Gewerbesteuerausgleichserhebungen verwendet hatten.

Schüler sammeln für das Schillermuseum

Tübingen. Am 10. November, dem Geburtstag Friedrich Schillers, wird in den Schulen von Württemberg-Hohenzollern eine Sammlung zugunsten des Schillermuseums in Marbach veranstaltet. Das Kultministerium erfüllt damit eine Bitte der Deutschen Schillergesellschaft, durch freiwillige Gaben die Erhaltung des Museums und die Arbeit der Gesellschaft zu fördern.

Studium in USA

Tübingen. Nach einer Mitteilung des amerikanischen Beobachters für Württemberg-Hohenzollern im Laufe des Jahres 1951 100 deutsche Studenten und Studentinnen aus der französischen Zone nach den USA reisen und dort ein Jahr an amerikanischen Universitäten oder ähnlichen Einrichtungen studieren. Interessenten müssen sich innerhalb von zehn Tagen an den zuständigen amerikanischen Beobachter wenden. Dabei werden schriftliche Bewerbungen bevorzugt. Für Bewerber aus Württemberg-Hohenzollern ist der amerikanische Beobachter in Tübingen, Döblerstraße, zuständig. Als Bewerber kommen Studenten aller Fakultäten in Frage, die nicht älter als 25 Jahre sind und über ausreichende englische Sprachkenntnisse verfügen. Für die erste Auswahl ist ein Ausschuß gebildet, dem vier deutsche, ein amerikanischer und ein französischer Vertreter angehören. Wie aus der Mitteilung des amerikanischen Beobachters weiter hervorgeht, werden für 1951 außerdem mehrere Studienreisen vorbereitet. Der Termin für die Bewerbung zu diesen Reisen wird später veröffentlicht.

Großfeuer in einer Zementfabrik

Freiburg. In der Breisgauer Portlandzementfabrik in Kleinkems am Oberrhein, einem der größten Betriebe dieser Art in Südbaden, brach am Wochenende ein Großfeuer aus, das

Mannschaften gegen Südwest und West

Vom süddeutschen Fußballverband wurden für die Spiele am 11. beziehungsweise 12. November gegen Südwest in Ludwigsbach und gegen West in Frankfurt folgende Mannschaften nominiert: Frankfurter Mannschaft: Höger (Fürth); Picard (Offenbach); Knoll (Fürth); Dannemeyer, Gärtner (beide Mühlberg); Barufka (VfB Stuttgart); Kaufhold (Offenbach); Morlock (Nürnberg); Schade (Fürth); Runz (Mühlberg); Blessing (VfB Stuttgart).

Ludwigsburger Aufstellung: Fischer (Görrnberg); Retzer (VfB Stuttgart); Plawky (Fürth); Baumann (Nürnberg); Trenkel (Mühlberg); Göttinger (Fürth); Lappé (VfB Stuttgart); Schleich (Eintracht Frankfurt); Lehmann (Mühlberg); Langlotz, de la Vigne (beide VfB Mannheim).

Zusammenschluß zum Handballverband

Die Handballverbände Württemberg und Württemberg-Hohenzollern tagten vergangenen Samstag mit den bevollmächtigten Vorständen in Tübingen. Nachstehende Veröffentlichung wurde dabei gefaßt:

„Am 28. Oktober 1950 wurde in einer gemeinsamen Tagung von den von ihren Vereinen bevollmächtigten Vertretern der Handballverbände Württemberg-Hohenzollern und Württemberg in Tübingen einstimmig der Zusammenschluß zum Handballverband Württemberg beschlossen.“

Lok fährt auf Personenzug auf

Stuttgart. Der fahrplanmäßige Personenzug aus Tübingen (ab 17.10 Uhr) war am Montagabend 100 m hinter dem Ausgang des Rosensteintunnels steckengeblieben, da von den angrenzenden Anlagen so viel Laub auf die Schienen geweht worden war, daß die Räder nicht mehr griffen. Beim Stuttgarter Hauptbahnhof wurde eine Lokomotive zum Abschleppen angefordert. Diese fuhr nach 19 Uhr in der Dunkelheit mit beträchtlicher Geschwindigkeit auf den Zug auf. Eine Anzahl Reisende wurden leicht verletzt.

die Schlosserei, die Schreinerei und einen Teil des Abfallwerkes der Fabrik vernichtete. Nach vorläufigen Schätzungen beträgt der Sachschaden über 350 000 DM. Zahlreiche Feuerwehren aus

Günstige Fremdenverkehrsbilanz

Stuttgart. In den 277 von der amtlichen Statistik erfassten Fremdenverkehrsgemeinden der Landestelle Nord- und Südwürttemberg einschließlich Hohenzollern betrug in den letzten zwölf Monaten (Oktober 1949 bis September 1950) die Zahl der Gäste rund 1,2 Millionen mit rund 4 Millionen Übernachtungen. Die Zahl der Auslandsäste belief sich auf rund 72 000 mit 156 000 Übernachtungen.

Diese Zahlen zeigen, daß die Gästezahlen des Jahres 1950 bereits wieder erreicht wurden. Im besten Vorkriegsjahr 1938 lagen sie mit 1,3 Millionen Gästen und 5,3 Millionen Übernachtungen noch etwas höher, doch muß berücksichtigt werden, daß damals in rund 33 000 Fremdenzimmern 52 000 Betten für Gäste zur Verfügung standen, wogegen ab April 1950 nur 10 000 Fremdenzimmer mit rund 27 000 Betten für den Reise- und Erholungsverkehr bereitgestellt werden konnten.

In den genannten Ziffern ist nur der registrierte Uebernachungsverkehr enthalten. In die Millionen geht aber die Zahl der Gäste, die im Durchreise- und Ausflugsverkehr Württemberg und den Bodenseen besuchten. Es zählte: Deutsche Garienshau Stuttgart 1,8 Millionen, Burg Hohenzollern 150 000, Schloß Lichtensteig 50 000, Karlsruhle mit Bärenhöhle 230 000. Hunderttausende waren zu Gast in den zwölf Jubiläumstädten, die in diesem Jahr ihre Jahrhundertfeiern veranstalteten.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: In Tälern verbreitet Frühlnebel, tagsüber allmählich aufkommende Bewölkung, Tagestemperaturen um 5—8 Grad, zunächst noch Nachtfrost von 5 bis 7 Grad unter Null, in der zweiten Wochenhälfte Milderung.

Über die den Sport

Mit der Führung des Handballverbandes Württemberg wurde bis zum gemeinsamen Verbandstag nach dem Versicht von Dr. Hans Gabler als Vorsitzender August Schwarz beauftragt. Dr. Gabler tritt als gleichberechtigtes Mitglied in den geschäftsführenden Vorstand ein. Dieser geschäftsführende Vorstandsvorsitzende setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender: August Schwarz, Esslingen; als Vertreter Dr. Gabler und Paul Kenner; Schriftführer: Karl Schreiber, Kornwestheim; Kassier: Dr. R. Stöck, Tübingen; Sektionsleiter: Kollerer, Göppingen; als Beisitzer Oskar Schlenker, Schwemlingen.

SC Schwemlingen hat wieder Hoffnung

Der SC Schwemlingen, der durch den Rechtspruch des DFB-Rechtsausschusses aus der I. Amateurliga ausscheiden mußte, hat nun nach einem Gnadenbescheid, dem der Verbandsvorstand vom Fußballverband Württemberg-Hohenzollern bei seiner Tagung in Trossingen (am 29. 10. 50) stattgegeben hat, wieder neue Hoffnungen geschöpft. Es soll versucht werden, die Vereine der I. Amateurliga auf 19 zu erhöhen. Demgegenüber steht aber der Sigmaringer Beschluß, daß diese jetzt durchgeführte Verbandsrunde mit 11 Nord- und 7 Südw. Mannschaften ausgetragen werden soll. Nachdem die Spieler des SC Schwemlingen alle Spielberechtigung haben, stellt der SC eine sehr starke Elf ins Feld. Selbstverständlich müßten dann im nächsten Jahr 3 Vereine absteigen, da je für das Spieljahr 1951/52 bekanntlich nur noch 16 Mannschaften in der I. Amateurliga vertreten sein sollen.

Neues in Kürze

Neuer deutscher Meister im Einer-Kunstoffahren für Männer wurde am Sonntag bei den deutschen Seilsport-Meisterschaften in München-Gladbach der 37-jährige frühere Europameister Carl Compes (München-Gladbach-Neuberg) mit 283,5 P. Im Einer-Kunstoffahren für Frauen fiel der Titel an Anneliese Mewissen mit 216,5 P.

Unter der Aufsicht des Internationalen Ringverbandes beginnen am 7. November am Funkturn in Berlin die Weltmeisterschaften der Berufsringler im klassischen und freien Stil. 31 Teilnehmer aus 12 Ländern haben sich in die Bewerberliste eingetragen. Nach den neuen internationalen Regeln werden die Kämpfe in fünf Gängen zu je 4 Minuten durchgeführt. Vom Schwarzwald wurden mehrere Läufer zu den Spezialkursen des Deutschen Skiverbandes nominiert: Alpin: Dr. Hildesius Gärtner und Klaus Mölders; Nordisch: Oskar Bürgbacher, Robert Grieshaber und Albert Hitz.

Totoquoten

Württemberg-Toto: 1. Rang je 3236 DM für 28 Gewinner; 2. Rang je 143 DM für 156 Gewinner; 3. Rang je 15 DM für 5523 Gewinner. Zusatzgewinn: je 330 DM für 9625 Gewinner. Gesamtumsatz im W.B.-Toto: 608 109 DM.
Bayern-Toto: 1. Rang je 2854 DM für 48 Gewinner; 2. Rang je 126,50 DM für 968 Gewinner; 3. Rang je 15 DM für 3129 Gewinner. Zusatzgewinn: 1. Rang je 357,30 DM für 34 Gewinner; 2. Rang je 31,40 DM für 1055 Gewinner.
Hessen-Toto: 1. Rang je 6227 DM für 2 Gewinner; 2. Rang je 78,50 DM für 149 Gewinner; 3. Rang je 8,60 DM für 1455 Gewinner. Zusatzgewinn: je 1277,50 für 4 Gewinner.
Rheinland-Pfalz-Toto: 1. Rang je 382,50 DM für 387 Gewinner; 2. Rang je 11,40 DM für 8091 Gewinner; 3. Rang je 1,25 DM für 65 225 Gewinner. Kleinstp: je 200,30 DM für 151 Gewinner.

Quotaler oder sozialer Lastenausgleich?

Fürsorge statt Unterhaltshilfe?

W.I. Eine Grundfrage des endgültigen Lastenausgleichs ist das Problem: Soll die Höhe der Entschädigung im Lastenausgleich nach dem Umfang der erlittenen Schäden und Verluste berechnet werden oder sollen die Hilfeleistungen für die Geschädigten nach sozialen Gesichtspunkten, nämlich dem Grad der Bedürftigkeit des Einzelnen, erfolgen. Die Geschädigten können in jedem Falle ja nur mit einer teilweisen Wiedergutmachung der erlittenen Schäden rechnen; es ist wie in einem Konkurs, in dem der Gläubiger auch nur eine Quote seiner Forderung erhält. Aus der „Konkursquote“ heraus — und was ist der Lastenausgleich anderes als ein Konkursverfahren? — erklärt sich die Wortprägung: „Quotaler Lastenausgleich“ als Teilentschädigung nach der Höhe des erlittenen Schadens und „Sozialer Lastenausgleich“ als Hilfeleistung für den Geschädigten nach dem Grad seiner Bedürftigkeit.

Bundesfinanzministerium sucht Mittelweg

Der Entwurf des Bundesfinanzministeriums (BdF) versucht einen Mittelweg zu gehen. Er sieht eine Mischung des quotalen Entschädigungsprinzips mit starken sozialen Akzenten vor. Den Umfang der Entschädigung macht er von der Schadenshöhe abhängig; für die Reihenfolge der Entschädigungszahlungen aber läßt er Gesichtspunkte sozialer und volkswirtschaftlicher Dringlichkeit maßgebend sein. In den Ausschüssen, die über den Lastenausgleich zurzeit beraten, wird dem grundsätzlich zugestimmt. Die Vertreter der Geschädigtengruppen neigen überwiegend einer Regelung zu, bei der die Leistungen auf die erlittenen Schäden abgestellt sind. In ausführlichen Referaten haben die Geschäftsführer der Geschädigtenverbände vor den Bundestagsausschüssen (Lastenausgleich und für Heimatvertriebene) dargelegt, daß eine eingehende individuelle Kriegsschadenfeststellung erforderlich ist und die Grundlage der Entschädigung bilden sollte. Ueber den Grad wirtschaftlicher und sozialer Indikationen gehen die Meinungen auseinander.

Kriegsschadenrente für die Alten

In dem Bestreben, möglichst große Beträge aus dem Ausgleichsfonds für die produktiven Ausgleichleistungen, die Eingliederungshilfe und die Wohnraumhilfe zu gewinnen, hat der BdF-Entwurf für Alte und Erwerbsunfähige statt der bisherigen Unterhaltshilfe eine Kriegsschadenrente geplant. Diese Kriegsschadenrente soll den Geschädigten keine Vollversorgung bringen, es sollen vielmehr die Bedürftigen wieder der öffentlichen Fürsorge überantwortet werden. Zusätzlich zur Fürsorge und unabhängig von dieser, aber auch unabhängig von sonstigen Einkünften, soll der Geschädigte die Kriegsschadenrente erhalten.

Rechtsansprüche — keine Almosen

Die Kriegsschadenrente des BdF-Entwurfs folgt dem Entschädigungsgedanken und soll je nach der Schadenshöhe gestaffelt sein. Sie bringt

den Geschädigten in der Mehrzahl der Fälle zweifellos höhere Beträge als die seitherige Unterhaltshilfe. Sie bringt auch sonst mancherlei Vorteile, weil sie einen Ausgleich der erlittenen Schäden darstellt. Es ist nicht zu leugnen, daß die Fürsorge eine differenziertere und in manchen Fällen besonderer Notlage, vor allem Krankheit, auch eine wirksamere Hilfe sein kann als die starre Unterhaltshilfe. Trotzdem ist die Kritik an der Regelung des BdF-Entwurfs einhellig. In den Ausschüssen wird einmütig die Auffassung vertreten, daß es den Kriegsgeschädigten nicht zugemutet werden kann, wieder Almosenempfänger zu werden, denn so wird allgemein eine Rückkehr zur öffentlichen Fürsorge aufgefaßt. Die psychologische Seite der Sache ist stärker als die wirtschaftlichen Gedankengänge des BdF. Es ist gerade der Sinn des Lastenausgleichs, den Geschädigten einen Teil ihres Verlustes zu ersetzen, ihnen also einen Teil von dem wiederzugeben, was sie verloren haben und was den Abgabepflichtigen erhalten geblieben ist. Sie haben Ansprüche und wollen keine Almosen. Auf ihre Alters- und Invaliditätsversorgung machen sie darum Rechtsansprüche geltend, und zwar in der Form einer Vollversorgung als Schade-

nausgleich. Kleine geldliche Vorteile und volkswirtschaftliche Vernunftgründe bedeuten diesem Grundgedanken gegenüber wenig.

Vollversorgung — keine Fürsorge

Es bleibt darum Sache der Ausschüsse, den Entschädigungsgedanken mit den sozialen Grundätzen in diesem Punkte zu koppeln und Wege zu finden, den Alten und Erwerbsunfähigen eine Vollversorgung mit Rechtsanspruch zu gewähren. Diese muß mindestens das Existenzminimum erreichen, zugleich aber soll sie eine Staffelung der Rentenbeträge nach der Höhe des nachgewiesenen Schadens oder der Höhe des Verlustes am früheren Einkommen in sich tragen. Wer auf Grund eines Rechtsanspruchs Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfengesetz erhält, sollte bereits heute die Versicherung haben, daß er diese Leistungen in Zukunft bei gleichbleibenden Voraussetzungen aus dem Lastenausgleich, und zwar ebenfalls auf Grund eines Rechtsanspruchs, mindestens in der bisherigen Höhe erhalten wird. Eine Rückverweisung in die öffentliche Fürsorge ist auch aus rechtlichen Gründen untragbar. Schließlich muß die öffentliche Finanzmasse als Einheit betrachtet werden. Es dürfte nicht schwierig sein, die Mittel, die für die öffentliche Fürsorge zur Verfügung stehen, in einem gemessenen Anteil dem Ausgleichsfonds zuzuführen. Hier die geeigneten Wege und Maßnahmen zu finden, wird die Aufgabe der derzeitigen Ausschüsse sein.

Wichtiges in Kürze Kohlenpreiserhöhung unvermeidlich

DÜSSELDORF. Generaldirektor Dr. Kost erklärte in der Beiratsitzung der deutschen Kohlenbergbau-Lesung, daß die Lohn- und Gehaltserhöhungen im Bergbau bei der gegenwärtigen Ertragslage der Zechengesellschaften nicht vom Bergbau getragen werden können. Die elmschaftliche Industrie läßt darauf vertrauen, daß sie nicht in der Lage sei, eine etwaige Kohlenpreiserhöhung hinzunehmen, ohne daß gleichzeitig die Stahlpreise revidiert werden.

Das würde bedeuten, daß eine neue Kohlenpreiserhöhung, auch wenn sie sich in bescheidenem Rahmen halten würde, unerwünschte Auswirkungen auf das gesamte Preisniveau haben dürfte. Die Mehrbelastung der Zechen im Ruhr- und im Aachener Revier durch die zehnprozentige Lohnerhöhung wird auf etwa 1,90 DM je t Förderung geschätzt.

Leichte Preissteigerungen im Oktober

WIESBADEN. Nach Meldung des Statistischen Bundesamtes trat eine leichte Tendenz zu Preissteigerungen bei Nahrungsmitteln im Durchschnitt von zehn Landeshauptstädten erstmalig wieder in der Zeit vom 11. bis 20. Oktober in Erscheinung. So stiegen die Preise für gepackte Haferflocken, Teigwaren und Makaronen bis zu 1,4 Prozent, die Rind- und Schweinefleischpreise ebenfalls um 0,7 bzw. 0,2 Prozent an.

Robstoffschwierigkeiten bei den Wirkereien
EBINGEN. Nach einem Bericht der Fachvereinigung Wirkereien des Landes Württemberg-Hohenzollern ist die Versorgung dieser Betriebe mit Roh- und Brennstoffen in letzter Zeit schwieriger geworden. Besonders an Zweizylinderger-

äten konnten die erforderlichen Mengen bei allgemein erhöhter Garnierarbeit nicht immer zur Verfügung gestellt werden. Große Schwierigkeiten bereitet außerdem die Brennstoffversorgung, und zwar so sehr, daß man schon von der vorübergehenden Stilllegung einiger Betriebe glaubt sprechen zu müssen.

Wichtig für Vermögensbesitzer in der Schweiz

KONSTANZ. Die Interessengemeinschaft der von der Schweiz ausgewiesenen Deutschen und der Inhaber beschlagnahmter deutscher Vermögen in der Schweiz bittet die Betroffenen um genaue Angaben über die Höhe der in der Schweiz festgehaltenen Privatguthaben, der Spar- und Bankkonten, der Renten und sonstigen Forderungen aller Art, sowie um Mitteilungen über beschlagnahmten Haus- und Grundbesitz. Die Angaben sollen dazu dienen, eine Anfrage des Bundeswirtschaftsministeriums zu beantworten, und sind an die Geschäftsstelle der Interessengemeinschaft, Konstanz, Rheingutstraße 7, zu richten.

Polen geht zur Goldwährung über

WARSAU. Mit Wirkung vom vergangenen Montag hat Polen seine Währung auf Goldbasis gestellt, und zwar wird im Währungsdekret der neue Zloty-Kurs auf 0,222168 Gramm Feingold festgesetzt. Löhne und Preise werden im Verhältnis von 100 Zloty alter Währung = 3 Zloty neuer Währung umgestellt, während Zloty-Beträge im Verhältnis 100:1 umgetauscht werden. Der neue Zloty-Kurs entspricht dem des Rubels; in der westlichen Welt wird der Maßnahme kaum mehr als rein politische Bedeutung beigemessen.

Wachsende Anforderungen an die Baustoffindustrie

A.L. Die Jahreshauptversammlung des Fachverbandes Baustoffe (Steine und Erden), die am vergangenen Freitag stattfand, war gegebener Anlaß zu einem Ueberblick über die Situation der Baustoffindustrie und über die Baulätigkeit. Nach dem Bericht des Geschäftsführers Dr. Neuning erfreuen sich die 312 Betriebe dieser Industriegruppe wachsender Produktivität. Während bei Dachziegeln ein Engpaß besteht, dem durch Neuerstellung von Werken und durch Verwendung von Zementdachplatten abgeholfen werden soll, befinden sich nur Schotter- und Naturwerksteinindustrie in einer weniger günstigen Lage. Bei der erstere fehle ausreichend und gleichmäßiger Absatz, bei der Natursteinindustrie habe man allgemein schlechte Finanzlage zu beklagen.

Schon wieder das Kohleproblem

Wie Ing. Kuthe (Wirtschaftsministerium) in einem Referat über die künftigen Aufgaben in der Baustoffindustrie feststellte, wurde inzwischen, bezogen auf das Jahr 1936, ein Produktionsindex von 110 bis 115 erreicht. Eine ernste Schwierigkeit sei neuerdings durch den Rückgang der Kohlenförderung entstanden. Die Bundesregierung treibe Sicherheitsmaßnahmen voran, weil sie den Wohnungsbau weiterhin als staatspolitische Aufgabe Nummer 1 betrachte. Zum Kohleproblem nahm auch Oberbürgermeister K. Altfeld, Reutlingen, Stellung, wobei er den Förderungsrückgang auf die politische Entwicklung und auf die steigenden Preise für Verbrauchsgüter zurückführte. Wie schwierig die Kohlenversorgung bereits wieder geworden ist, zeigte er durch den Hinweis, daß 22 Gaswerke des Landes ungenügend eingedeckt sind.

Im Wohnungsbau nur noch von den USA übertrifft

Arbeitsminister Wirsching gab seiner Genugtuung über die günstige Entwicklung in der Bauwirtschaft Ausdruck und teilte mit, das Kabinett werde alles tun, bestehende Engpässe zu überwinden und den Wohnungsbau weiter zu fördern. Die Baustoffindustrie habe damit für die nächsten zehn bis zwanzig Jahre sehr gute Aussichten. Größere Preissteigerungen befürchtet er nicht, falls in der Bauwirtschaft guter Wille vorhanden sei. In sozialpolitischer Hinsicht kommt es ihm vor allem darauf an, den Arbeiter zum Mitarbeiter zu machen.

Dr. Dismann vom Bundesministerium für den Wohnungsbau ließ in einem Referat u. a. wissen, daß die Bundesrepublik mit einer Jahresleistung von 330 000 Wohnungen im Weltwohnungsbau hinter den USA an zweiter Stelle stehe. Die höchste Zahl von Neubauplätzen habe im alten Reich 350 000 betragen, was auf das letzte Bundesgebiet umgerechnet 180 000 bis 200 000 Wohnungen ergebe. Nicht weniger als 3,5 Milliarden DM seien in diesem Jahr im Wohnungsbau investiert worden. Die Durchführung des Programms garantiere der Baustoffindustrie für sechs Jahre Vollbeschäftigung. Als Voraussetzungen der Baukostensenkung bezeichnete Dr. Dismann vernünftige Bauorganisation, einheitliche Architekten- und Bauverträge, frühzeitige Planung, Normung von Baustoffen und Rationalisierung der Betriebe.

Rheuma, Ischias, Neuralgien dann Romigal!

Romigal-Tabletten sind ein hochwirksames, seit vielen Jahren bei Rheuma, Ischias, Neuralgien, heftigen Muskulatur- u. Gelenkschmerzen bewährtes Spezialmittel. 12000 (einfach) Acetylsalicylsäure u. a. von Fachärzten, Drogerie, Apotheken, Fachhändlern, unbeschädigt. Leiden Sie nicht länger, nehmen auch Sie Romigal-Tabletten! 20 Tabletten M.1.20, Großpackung 2.10 in Apotheken

Stellenangebote

Zum baldigen Eintritt wird erfahrener

Refa-Mann

möglichst aus der Textilbranche, gesucht. Einkommens mit allen Unterlagen sind zu richten an C. C. Schäfer, Trikotwarenfabrik, Balingen (Würtl.), Telefon 596

Suche tüchtige Friseurin für sofort od. 13. Nov. in angenehme Dauerstellung. Auf Wunsch Kost und Wohnung. Salon Klappat, Ofterdingen, Kr. Tübingen, Steinlachstraße 23

Warten Sie nicht

bis Sie zufällig erfahren, wo eine Stelle frei ist. Interieren Sie selbst!

Automarkt

Lieferwagen, N 1, Standard, generalüberholt, zu vk. Milchgeschäft Ihle, Friedr.hafen, Paulinenstr. 43

Geschäftliches

Blüthner-Flügel

neu und gebraucht

B. Klinckerfuß

Stuttgart, Neckarstr. 13, Akademiebr.

Warum sich mit Flecken u. Stoffen so arg abquälen? Anderen Hausfrauen bleibt es erspart. Diese kaufen nämlich Leib- u. Hauswäsche und alle Stoffe für Bekleidung, die weit mehr aushalten, beim Textil-Großversand Gebr. Wirth, Mühlberg-O 681 i. Ofr., u. profitieren ebenfalls durch enorme Preisvorteile. Diese Chance müssen Sie ergreifen und sofort den farbigen Hausfrauen-Spezialkatalog mit 60.000 Textiltiteln anfordern. Zusendung erfolgt kostenlos!

Teppiche

Bequemere Laufstoffe viele Arten, preisgünstig, auch auf Teilzahlung, direkt v. Herstellerort. Spesenfreie Lieferung, Umtauschrecht 100% von Ankerknoten u. Nachbestellungen. Fordern Sie kostenlos Muster von Teppich-Graef, Oskar Graef, jetzt Hameln, dem altbekanntesten leistungsfähigen Teppich-Versandhaus

Günstig einkaufen

u. gewinnbringend verkaufen — diese Möglichkeiten schafft Ihnen das „Offertenblatt Zentralmarkt“ (bekannt als „Händlerblatt“). Dieses einzigartige Fachblatt mit den meisten Waren- und Vertriebsangeboten erscheint jeden Samstag und wird von 25 000 Händlern und Wiederverkäufern gelesen. Probenomrat 1 DM, Probenummer gratis vom Verlag „Offertenblatt Zentralmarkt“, (13a) Würzburg 2. Mitarbeiter, auch nebenberuflich, für verschiedene Orte gesucht.

Sexual z. sof. Anregung für bd. G. Unschädlich. Ausführl. Schrift S. b. Freikouvert UNIT pharm., Kiel-Wik, Fach 137

Schlank werden u. bleiben durch einf. Mittel, welches ich Ihnen kostenlos mitteile. Frau Karla Mast Bremen T2



DARMOL
Die gute Abführ-Schokolade

Ankauf von Telefon 95044

BRILLANTEN-GOLD

STUTTGART Schilling KONIGSTR. 33

Der Juwelier Ihres Vertrauens

Ein perfektes Hausmädchen

das alle Arbeiten geschickt und zuverlässig ausführt und dem man auch etwas anvertrauen kann, das mit Sorgfalt getan werden muß, ist der Wunsch der vielbeschäftigten Hausfrau. Eine solche Perle zu finden ist nicht leicht und die erste beste ist nicht immer die richtige. Deshalb muß eine sorgfältige Auswahl getroffen werden. Eine gute Möglichkeit zu wählen gibt Ihnen der Erfolg einer Stellenanzeige in der Gesamtauflage unserer 20 Heimatzeitungen, die Ihnen mit

über 100000 Abonnenten

rund 400 000 Leser bietet. Auf diesem einfachen und bequemen Wege erhalten Sie viele Angebote aus allen 10 Kreisen Württemberg-Hohenzollerns, in denen unsere Zeitungen erscheinen.

Schwäbische Verlagsgesellschaft, Tübingen

Uhlandstraße 2



Morgen so gut wie gestern und heute!

Zuban
AMERICAN BLEND

im Zubanformat

Die bäuerliche Futter- und Viehwirtschaft

Wie kann die Leistung verbessert werden? / Von Landwirtschaftsrat Winter, Hechingen

Jeder Bauer weiß, daß die Rentabilität seines Hofes in starkem Maße von den viehwirtschaftlichen Einnahmen abhängt und daß dabei das Milchgeld den Hauptanteil ausmacht. Dies gilt in besonderem Maße auch für den Kleinbauernbetrieb, der seinen natürlichen Schwerpunkt in der Veredelungswirtschaft hat bei nur geringen Ausweichmöglichkeiten auf Spezialkulturen (Weinbau, Waldbau, Gemüsebau usw.). Will man also durch geeignete Maßnahmen eine Verbesserung der Betriebsleistung erreichen, muß der Hebel in erster Linie beim Futterbau und der Viehhaltung angesetzt werden. Hier liegen auch erfahrungsgemäß die größten Ertragsreserven.

Nur wo gesunde, fruchtbare und langlebige Kühe mit guter Futterverwertungskraft und hohen Leistungsanlagen im Stall stehen und diese Leistungsanlagen durch eine richtige Fütterung zur Ausnutzung kommen, ist die wichtigste Voraussetzung für eine hohe Lebensleistung und Rentabilität der Viehwirtschaft gegeben. In der Regel erreicht die Kuh nach dem ersten Kalb nur ca. 79 Prozent der möglichen Höchstleistung, die mit 100 Prozent erst nach dem 6. Kalb eintritt, mehrere Jahre annähernd bei 100 Prozent bleibt und dann mit zunehmendem Alter absinkt (siehe Zahlenbild).

Solange die Kühe jedes Jahr regelmäßig abkalben, ist eine Ueberalterung der Bestände in keiner Weise zu befürchten, vielmehr sind diese Altkühe infolge ihrer eigenen hohen Lebensleistung und der Uebertragung von Gesundheit und Fruchtbarkeit auf die Nachkommen das Kleinod des Stalles. Solche Kühe geben nicht nur viel Milch, sondern leisten in der Regel auch infolge ihrer Gesundheit viel Arbeit und stellen die besten männlichen und weiblichen Nachkommen.

Wenn im Durchschnitt die Kühe schon mit 7 Lebensjahren, also günstigenfalls nach 4 Kälbern und noch vor Erreichung der möglichen Höchstleistung an Milch abgehen, so bedeutet dies einen außerordentlich starken Kuhverschleiß und bedingt zwangsläufig die Notwendigkeit einer starken Nachzucht an Rindern zur Auffüllung der Bestände bei geringerer Auslesemöglichkeit. Damit aber ist der Rentabilität der Viehwirtschaft die wichtigste Grundlage entzogen. Bei einem Vergleich der Einnahmen und Ausgaben ergibt sich je Kuh nach einem Nutzungsjahr ein Abmangel von 375 DM, der sich dann von Jahr zu Jahr verringert. Nach 9 Nutzungsjahren ergibt sich dann ein Gesamtgewinn von DM 662.—. Man kann über die Höhe der einzelnen Einnahme- und Ausgabe-Posten verschiedener Meinung sein, im Prinzip aber dürfte diese Rechnung stimmen.

Leistungsfütterung

Bei einer großen Zahl von Fütterungsversuchen hat sich immer wieder gezeigt, daß die Leistungsanlagen der Kühe infolge unzureichender Fütterung nicht genügend ausgenutzt wurden. Mangelfütterung auf der einen und Futterverschwendung auf der anderen Seite wechseln im Stall beständig und verringern so die Rentabilität. Nur wenn während des ganzen Jahres die Tiere ein ihrer Leistung entsprechendes gesundes, gehaltvolles und schmackhaftes Futter erhalten, wird eine höchstmögliche Gesamtfuttermittelausnutzung erzielt. Erst die Leistungsfütterung bringt den eigentlichen Nutzen. Futterwirtschaft und Viehhaltung müssen eine harmonische Einheit bilden und sorgfältig aufeinander abgestimmt sein, d. h. der Viehbesatz muß in einem richtigen Verhältnis zur wirtschaftseigenen Futtergrundlage stehen.

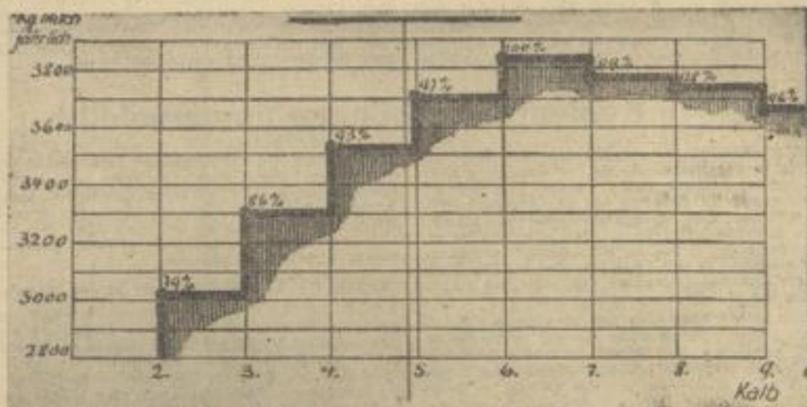
Die Erfahrung lehrt, daß überstellte Stallungen das Krebsübel der bäuerlichen Viehwirtschaft sind, da ein großer Teil der Futtermittel für die Deckung des Erhaltungsbedarfes der Tiere benötigt wird und für die eigentliche Leistung nicht mehr allzuviel übrig bleibt.

Entweder muß durch die Verminderung der wirtschaftseigenen Futtergrundlage oder durch beide Maßnahmen der notwendige Einklang zwischen Futterwirtschaft und Viehbesatz erreicht werden. Das Durchhungern der Tiere bringt beim Jungvieh Kümmertypen, bei den Kühen unbefriedigende Leistungen an Milch und Arbeit sowie Schäden an Gesundheit und Fruchtbarkeit.

Rübenanbau für Saftfutter

In allen Bauernbetrieben, in denen Gärbehälter fehlen und die behelfsmäßige Einsäuerung noch keinen Eingang gefunden hat, muß durch entsprechende Ausdehnung des Rübenanbaues genügend Saftfutter für die Winterfütterung erzeugt werden.

Bisher erreichtes Durchschnittsalter



Erst nach dem sechsten Kalb erreicht die Kuh ihre Höchstleistung

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, daß der Ausgleich durch Strohzufütterung erreicht werden könne. Die Strohzufütterung muß nach Möglichkeit auf das ältere Jungvieh, nicht allzu stark arbeitende Ochsen und leistungsschwache Kühe beschränkt bleiben. Werden

größere Mengen Stroh dem Jungvieh bis zu einem Lebensjahr und den Kühen in voller Laktation gegeben, so tritt auf alle Fälle ein starker Leistungsrückgang ein. In den Stallungen, wo sämtliche Tiere regelmäßig ein Drittel und mehr Strohbeifütterung erhalten, ist die Futterwirtschaft nicht in Ordnung. Für viele Betriebe ist es also ein dringendes Gebot, die Rübenfläche auszudehnen und gleichzeitig durch geeignete Maßnahmen der Düngung und Pflege die Erträge je Flächeneinheit zu steigern. Wo die Zuckerrübe gedeiht, ist sie als Futterpflanze von unschätzbarem Wert. Auch Futtermais ist zur Auffüllung der Stärkewertigkeit hervorragend geeignet und zwar im Herbst zur Grünfütterung und in den Wintermonaten, sowie im Frühjahr als Gärfutter.

Auf die große Bedeutung des Ackerfütterbaues, insbesondere der Luzerne und

Die praktische Hausfrau

Wenn Ausgüsse oder Toiletten verstopft sind, löst man etwa 1/2 kg Seifenstein in zwei Liter kochendem Wasser, gießt die Lauge ins Becken und wartet 2 Stunden, bis sie sich durch den Schmutz hindurchrührt. Dann heiße Sodaaugabe nachgießen und zuletzt mehrere Minuten kaltes Wasser durchlaufen lassen.

In feuchten Kellern setzt sich leicht Schimmel an, der sich ungünstig auf die Vorräte auswirkt; mit ungelöschtem Kalk kann man ihn gut und leicht beseitigen. Der Kalk wird in der Form eines feinen Pulvers mit einem Blasbalg an die Wände des Kellers und in die Fugen und Ritzen geblasen oder auch mit der Hand gestreut. Sind die Wände zur Zeit der Desinfektion zufällig trocken, so werden sie etwas angefeuchtet. Der Kalk löst sich mit dem an den Wänden haftenden Wasser ab und tötet die Organismen. Nachher wird der Keller abgewaschen und tüchtig gelüftet.

schaft läßt sich über den Ackerfütterbau sehr rasch und nachhaltig verbessern.

Trotzdem kann einer einseitigen Ackerfütterwirtschaft nicht das Wort geredet werden, vielmehr spielt nach wie vor das Dauergrünland eine entscheidende Rolle in der Tierernährung.

Zehn wichtige Regeln

Zusammenfassend lassen sich nachstehende Gesichtspunkte als besonders beachtenswert herausstellen:

1. Von ernährungswirtschaftlichen Erwägungen ganz abgesehen muß die bäuerliche Futter- und Viehwirtschaft aus betriebswirtschaftlichen Gründen so rationell wie möglich gestaltet werden, d. h. Erzielung höchstmöglicher Leistungen bei geringstem Aufwand und bester Qualität der Erzeugnisse.

2. Nur gesunde, fruchtbare und langlebige Tiere mit guter Futterverwertungskraft und hohen Leistungsanlagen sichern die dauernde und ausreichende Rentabilität des Stalles.

3. Nur durch ein richtiges Zusammenspiel von Futterwirtschaft und Fütterung lassen sich die vorhandenen Leistungsanlagen voll ausnützen. Mangelfütterung bringt Leistungsrückgang und Schaden an Gesundheit und Fruchtbarkeit. Leistungsfütterung allein garantiert den Erfolg bei allen Tierarten und Altersstufen.

4. Auch das wirtschaftseigene Raub- und Saftfutter muß nach Leistung verabreicht werden. Die gleichmäßige Fütterung sämtlicher Tiere ohne Berücksichtigung des Leistungsvermögens ist in der Regel unwirtschaftlich.

5. Die Strohfütterung muß im wesentlichen auf das ältere Jungvieh, die Ochsen und leistungsschwächere Kühe beschränkt bleiben. Bei Jungtieren und Kühen in voller Laktation bedeutet die Zufütterung größerer Strohgaben immer einen stärkeren Leistungsrückgang.

6. Je GVE sollte die Rübenanbaufläche mindestens 6 ar betragen. Der Anbau von Futtermais und Zuckerrüben für Futterzwecke verdient besondere Beachtung. Die Zuckerrübe für Futterzwecke ist die Futterpflanze der Zukunft.

7. Die Gärfutterbereitung muß auch in die Bauernbetriebe vermehrt Eingang finden.

8. Der Ausdehnung des Ackerfütterbaues, insbesondere dem Anbau der Luzerne muß erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dasselbe gilt für den Zwischenfütterbau als wichtigste zusätzliche Futterquelle und Bodenverbesserer.

9. Je einseitiger, gehaltvoller, schmackhafter, vitamin- und mineralstoffreicher eine Fütterung, desto besser für die Gesundheit und Leistung der Tiere.

10. Bei richtiger Fütterung ist, von Ausnahmefällen abgesehen, die Beifütterung teurer Heilmittel (Vitaminpräparate, Hormone usw.) in der Regel nicht notwendig.

Wintergemüse sichert uns Vitamine

Grünkohl bleibt den ganzen Winter draußen, man schützt ihn lediglich gegen Hasenfraß (Zäune abdichten). Nach starkem Frost geernteter Grünkohl schmeckt vorzüglich, weil sich dann ein Teil der Stärke in Zucker umgewandelt hat und dadurch milder wird. Grünkohl muß wegen seiner groben Struktur länger als andere Gemüse kochen und erfordert auch etwas mehr Fett. Er ist mineralstoffreicher als Spinat und steht vor allem hinsichtlich seines Kalkgehalts in der Ernährung an der Spitze aller Nahrungsmittel.

Rosenkohl, unser feinstes Wintergemüse, wird immer noch zu wenig angebaut. Er hat einen hohen Eiweißgehalt im Verhältnis zu anderen Gemüsearten und kann gedämpft oder abgekocht als Salat angerichtet werden. Da er starke Fröste nicht gut verträgt, soll er in kalten Wintern bis Januar abgeerntet werden.

Winterspinat in den richtigen, winterharten Sorten in genügender Menge angebaut, kann jede Woche einmal auf den Tisch kommen. Man beachte, daß auch die dicken Blätter dieser Sorten fein geschnitten als Salat zubereitet werden können. Die Beete deckt man im Winter gegen starke Fröste mit Fichtenreisig ab. Wenn Schnee liegt, kann man diesen mit dem Reisig abschütten und

den Spinat schneiden, er treibt im Frühling wieder nach.

Von den Salatarten ist der Feldsalat der einzige, der in unserem Heimatgebiet winterhart ist. Bei etwas Bedeckung kann man den ganzen Winter über ernten. Alle anderen Salatarten werden vor den starken Frösten geerntet. Endivien setzt man in Ballen im Keller in ein Erdbeet und hat dann bis Ende Januar geiß gebleichten Salat.

Das interessiert den Kleintierzüchter

Lebertran hilft das Geflügel auch im Winter gesund erhalten. Er enthält das wertvolle Vitamin D, mit dem sich die Tiere zur Sommerzeit im Auslauf selbst versorgen, das jetzt aber fehlt. Es genügen schon kleinste Mengen, die ins tägliche Weichfutter gegeben werden.

Kämme und Kehlplatten neigen bei einigen Hühnerrassen zu Frostschäden. Mit einer Vaseline-Behandlung läßt sich vollständige Heilung erzielen, nur muß darauf geachtet werden, daß säurefreie Salbe verwendet wird.

Bienen brauchen im Winter eine möglichst gleichmäßige Temperatur, die sich zwischen 3 und 6 Grad über Null halten soll. Störungen und Erschütterungen bewirken, daß das zu einer Kugel zusammengeballte Volk auseinanderfällt. Wärmeabgabe und erhöhter Futterverbrauch sind die Folgen.

Das Gesicht im Rücken

Von Wilhelm Schusser

Die Richter hatten ihn tatsächlich laufen lassen müssen, obwohl der Staatsanwalt mit großem rednerischem Aufwand soundso viele Monate Gefängnis beantragt hatte. Der dicke Sonnenwirt auf der Zeugenbank, der den närrischen Schneider von seiner Schenkstube her kannte, hatte während der Verhandlung immer wieder laut auflachen müssen. Die neben ihm sitzende Witfrau Veiel hatte fast unausgesetzt ihre dunkelbraunen, hehratunigen Augen verkniffen und ihre obere Zahnreihe zur Schau gestellt. Sogar der würdige Vorsitzende mit dem von einem kurzgeschnittenen, grauen Vollbart umrahmten Antlitz hatte in der Verzweiflung abwechselnd die Hand vor den Mund gehalten, sich in den Sessel zurückgeworfen, das Gesicht hinter einem Aktenblatt verborgen, den Bleistift versehentlich in die Tinte getaucht, den Amtsgenossen Dr. Dangelmaier beim Verlesen der Akten unbegründeterweise zweimal unterbrochen und ihm ein richtiges Datum fälschlich korrigiert.

Aber der närrische Schneider in seinem graugrünschwarzen, fadenscheinigen Frackanzug ließ sich durch nichts beirren. Er verharrte sich auf lebhafteste gegen sämtliche Vergehen des Hausfriedensbruchs, der Beleidigung, der Körperverletzung, drehte sich immer wieder in einem jähen, urkomischen Ruck bald nach dem Tisch der Richter, bald gegen die Zeugenbank, gegen die Reihen der Zuhörer um, starrte die Vorsitzenden, den sich vor Geismen würgenden dicken Sonnenwirt, die Witfrau Veiel, den jungen Dr. Betzenberger, den Obersekretär Bentele eine Sekunde lang an. Dann überhäufte er den Schluß seiner Darlegungen und kam zum hundertsten Male auf seine tiefgründige, eines närrischen Schneiders würdige Lehre vom Gesicht im Rücken zurück. Er erzählte unter den ergötzt-

lichsten Verrenkungen, er wisse noch Tag und Stunde, da er seinen Todfeind Autenrieth zum erstenmal getroffen habe. Er habe damals seiner Braut einen Narzissenstrauß gebracht und sei dann ins Haus des Autenrieth gegangen, um den Mietvertrag abzuschließen, der ihm eine Kammer, eine Stube und eine Werkstatt sicherte. Autenrieth habe damals noch einen hellblonden Bart getragen und zunächst den besten Eindruck auf ihn gemacht. Als er sich aber einmal zufällig vor dem Manne auf eine Minute umgedreht habe, um durchs Fenster auf die benachbarten Häuser und Bauplätze hinauszublicken, sei ihm plötzlich etwas Schlüpfriges, Schmieriges, Häßliches, Teufliches den Rücken hinaufgekrochen, so daß er sich jählings umgedreht und dann den schlimmen Blick des Autenrieth entdeckt habe. Er sei dann auch bereits auf dem Sprung gewesen, zu sagen, er werde den Mietvertrag nun nicht unterschreiben, weil ihm die Lage der Wohnung plötzlich nimmer gefalle. Doch da sei in Autenrieths Miene wieder das unschuldige Wetter erschienen; er habe sich also täuschen lassen, habe den Vertrag unterzeichnet und dadurch seinen Kopf dem Löwen in den Rücken gesteckt. Er habe sich also bei dem nachmaligen Todfeind eingemietet, seine Ersparnisse verprozessiert, seine Braut Adelaide an einen Windbeutel verloren und so weiter und so weiter. Aber er habe noch lange gebraucht und schwer gebüßt, bis er endlich die längst fertige Lehre vom Gesicht im Rücken begriffen habe, die er nun in Dorf und Stadt und wo es Menschen mit Ohren gebe, verkündige, was der Sonnenwirt, in dessen Schenkstube er noch am letzten Sonntag zwei Stunden lang gepredigt habe, bezeugen könne.

Wie er nun aber dazu komme, einen Menschen, der ihm völlig fremd war und den er voraussichtlich nie wieder im Leben getroffen hätte, tötlich zu beleidigen, fragte der Vorsitzende, eine Atmungspause des närrischen Schneiders benutzend.

Der Schneider seufzte. „Wie ich dazu komme?“ Er preßte die Faust vor die Stirn, weil dieser hochgestellte Vorsitzende immer noch nicht begriff.

„Warum? Ja, weil ich eben etwas Malefizisches, Häßliches, Teufliches, Schmieriges im Rücken spürte und also ein Recht hatte, mich zu wehren.“ Der Schneider drehte sich blitzschnell um, starrte die lachende Witfrau Veiel, den dicken Sonnenwirt an, machte eine Kehrwendung und richtete seine Augen auf den Vorsitzenden...

Schließlich mußten der Gerichtsdiener und ein Schutzmann den verrückten Prediger abführen und der Obhut des Psychiaters übergeben.

Darauf wurde die ergötliche Sitzung geschlossen. Die Richter lästeten grüßend ihre Barette, verließen lächelnd den Saal und verfügten sich in ihre Amtszimmer, um Hut und Ueberrock zu holen. Das Publikum zwängte sich belustigt durch die Doppeltür: „Grüß Gott! Habe die Ehre! Gesegnete Mahlzeit! Auf Wiedersehen!“

Ein furchtbar lustiger Narr, dachte der Vorsitzende, als er die Granitstufen hinabstieg, aus denen eingezwängte Glimmersterne blitzten. Dann wandte er sich, weil ihn irgend etwas Unangenehmes gleichsam neugierig stimmte, mehr zufällig als absichtlich, plötzlich um. Aber da bemerkte er seinen Amtsgenossen, der mit finsternen Blicken hinter ihm herschritt. Er bezwang sich sofort und grüßte höflich. Auch der Amtsgenosse erwiderte diesen Gruß jetzt mit einem kollektiven Lächeln.

Ein Pedant und Hypokrit, wie er im Buch steht, dachte der Vorsitzende, und rasch durchschritt er den dämmerigen Flur.

Was hat denn dieser windige Dreikönigswirt in der Verhandlung zu suchen gehabt? dachte der dicke Sonnenwirt, und sein Lebergesicht ward noch um eine Schattenstufe dunkler, als er, sich umwendend, denselben plötzlich gewahrte. Wie freundlich der Spitzbube grinst,

und tät mir doch am liebsten den Hals umdrehen. Aber da kam ihm auch schon wieder der närrische Schneider in den Sinn, und er lächelte vergnügt vor sich hin.

Kulturelle Nachrichten

Im Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart, erschien eben der von Hans Reyhing herausgegebene Schwäbische Heimatkaleender 1951. Vom Schwarzwald bis zur Alb und bis zum Oberland ist das Jahrbuch aus früheren Zeiten her fast zu bekannt, als daß noch viel darüber gesagt werden müßte. Wir beschränken uns auf die Feststellung, daß der Kalender ganz im alten und bewährten Stil gehalten ist.

Als aussichtsreichster Kandidat für den diesjährigen Nobelpreis für Literatur wird der englische Mathematiker und Philosoph Bertrand Russell genannt. Neben ihm räumt man vor allem dem amerikanischen Dichter William Sandburg, dem amerikanischen Erzähler William Faulkner und dem schwedischen Dichter Paer Lagerkvist Chancen ein. Traditionsgemäß tritt die schwedische Akademie am ersten Donnerstag im November zusammen, um über die Verleihung zu beschließen, die im allgemeinen am 10. oder 11. November bekanntgegeben wird.

Im Auftrage des amerikanischen Hohen Kommissars John McCloy übergab der US-Residenten-Offizier für Frankfurt, M. P. Prudigen, letzte Woche dem Rektor der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Prof. Dr. Boris Rajewsky, einen Scheck in Höhe von 550 000 DM. Diese Summe ist für den Aufbau eines Studentenwohnhauses in Frankfurt bestimmt, das neben Les- und Aufenthaltsräumen, Geschäftszimmern der studentischen Selbstverwaltung und Sälen für Veranstaltungen auch Wohnungen für etwa 90 Studenten enthalten soll.

Claire Waldoff, die bekannte Berliner Kabarettistin, hat am Dienstag in der Münchner „Künstlerklausen bei Kroll“ ihr 40jähriges Bühnenjubiläum gefeiert.

Die Delegierten der Autorenverbände in den Ländern der Bundesrepublik und in Berlin beschlossen am vergangenen Sonntag auf der Hauptversammlung des Verbandes deutscher Autoren in Hamburg, die bisherigen Einzelverbände dem Verband deutscher Autoren als Landesverbände anzugliedern.



mit wertvollen
Handbüchern

für **Haus
Beruf
Leben**

erhalten Sie kostenlos von Ihrer Heimatzeitung



wenn Sie uns aus Ihrem Bekanntenkreis neue Bezieher zuführen

Lieber Leser!

Welttoffen und heimatverbunden ist die Berichterstattung einer wahren Heimatzeitung.

Schnell und zuverlässig unterrichten wir unsere Leser über alle Ereignisse auf dem Gebiet der Politik und Wirtschaft und bieten ihnen gleichzeitig neben dem Landesüberblick „Umschau im Lande“ einen sorgfältigen, ausführlichen Lokalteil sowie frohe Stunden der guten Unterhaltung.

Unsere gut ausgestattete Heimatzeitung ist es wert, einem weiteren Kreis von interessierten und aufgeschlossenen Menschen zugänglich gemacht zu werden. Auch unter Ihren Bekannten, Nachbarn und Berufsfreunden wird es noch manche geben, die keine Zeitung halten. Sie zum Bezug unserer Tageszeitung zu gewinnen, dürfte in der heutigen, bewegten Zeit nicht schwer fallen.

Möchten Sie dabei mithelfen? Für jeden neuen Halbjahres-Abonnenten, den Sie für unsere Zeitung gewinnen, erhalten Sie eine komplette Buchkassette, wie sie auf der nächsten Seite beschrieben ist. Sie können unter den 6 Kassetten frei wählen. Alle sind kluge Ratgeber fürs ganze Leben.

Die einzige Bedingung ist, daß die uns zugeführten Neubezieher in den letzten drei Monaten unsere Zeitung nicht bezogen haben und daß sie den Bestellschein selbst unterschreiben. Die Bestellscheine finden Sie auf der nächsten Seite.

Jeder, der sich zunächst von dem Wert unserer Heimatzeitung überzeugen möchte, erhält auf Anforderung Probenummern kostenlos zugestellt.

Und nun ans Werk! Die Buchkassetten, die Sie sich auf bequeme Weise beschaffen können, sind inhaltlich und äußerlich gleich wertvoll. Jeder Band ist ein Handbuch des praktischen Wissens.

Mit freundlichen Grüßen!
Ihr

Schwarzwald-Echo

Bitte wählen Sie

	Kassette 1: Beruf und Bildung
	Kassette 2: Mutter und Kind
	Kassette 3: Nähkorb und Werkzeug
	Kassette 4: Küche und Heim
	Kassette 5: Garten und Kleintier
	Kassette 6: Arzt und Helfer

was Sie interessiert

Aus dem Inhalt unserer Zeitung:

Wir bringen ein Heimatblatt mit hohem Niveau heraus, wie es sich der heimatverbundene Leser wünscht.

Ein weitverzweigter Nachrichten- und Informationsdienst ermöglicht es uns, daß wir unsere Leser sofort über alles unterrichten können, was sich in der Welt ereignet. Unsere Kommentare sollen helfen, daß unsere Leser zu den wichtigsten Ereignissen kritisch Stellung nehmen können. Eigene Mitarbeiter an allen bedeutenden Orten des In- und Auslandes gewährleisten schnellste Nachrichtenübermittlung und objektive Berichterstattung.

Unsere Wirtschaftssseite in jeder Ausgabe bietet dem Geschäftsmann Unterlagen für seine Planungen. Die gut ausgebauten Markt- und Börsenberichte sowie Informationen aller Art geben über alle Fragen des Wirtschaftslebens Aufschluß.

Die Sportfreunde finden im Sportteil, vor allem am Montag in der „Sportwoche“, neben den ausführlichen Berichten über alle Gebiete des Sports, einen gut ausgebauten lokalen Sportteil mit aktuellen Bildberichten und für die Tipfreunde die jeweiligen Totoergebnisse.

Spannende Romane, aktuelle Beiträge und Reportagen aus allen Ländern bringen dem Leser Entspannung und vielseitige Unterhaltung. Unser Feuilleton pflegt besonders Literatur und Kunstbeiträge sowie Theaterrezensionen.

Und nicht zu vergessen unsere

Sonntagszeitung

die mit ihrem guten, interessanten und unterhaltenden, immer reich bebilderten Inhalt über das Wochenende frohe und abwechslungsreiche Stunden in jedes Haus bringt.

Der ausgebaut, sorgfältig redigierte Lokalteil läßt unser Blatt zur echten Heimatzeitung werden. Dafür bürgen auch die Namen unserer ständigen Mitarbeiter.

Und nicht zuletzt sei der große Anzeigenteil als Mittler zwischen Angebot und Nachfrage hier erwähnt. Die vielen Kleinanzeigen, Familien- und Vereinsnachrichten sowie Bekanntmachungen aller Art verbinden die Wünsche und Anliegen der Leser untereinander.

Schwarzwald-Echo

Bitte wählen Sie

... 6 kluge Ratgeber ...

was Sie interessiert

6
mächtige
Buch-
kassetten
mit
wertvollen
Hand-
büchern
für
Haus,
Beruf
und
Leben

Kassette: „Beruf und Bildung“

Rechtsfragen des Alltags
232 Seiten, zahlreiche Formulare
An Hand von Rechtsfällen des Alltags wird hier dem Laien ein kleines Lehrbuch des Rechts geboten. Es ist lexikonartig angeordnet und bringt in einem Anhang auch alle wichtigen Vertragsformulare.

10 000 Fremdwörter 140 Seiten
Ein immer breiter Taschenbuch zum Nachschlagen. Jedes Fremdwort findet darin seine klare, unmissverständliche Deutung und Übersetzung. Das Buch enthält auch die Fachausdrücke der modernen Forschung.

Buchführung leicht zu lernen
128 Seiten, zahlreiche Tabellen
Dieses leicht verständliche Lehrbuch dient nicht nur dem Kaufmann. Es enthält auch die „Buchführung des Landwirts“ und die „Kassenführung der Hausfrau“. Eine Fülle von Beispielen erleichtert das Verständnis.

Gut Deutsch schreiben 104 Seiten
Das Buch ist keine Grammatik, sondern ein praktischer Helfer und Anzeiger für die private und berufliche Arbeit. Es lehrt den flüssigen und fehlerfreien Stil.

Kassette: „Arzt und Helfer“

Arztliches Handbuch
228 Seiten, 900 Kapitel
In einfacher verständlicher Form werden Bedeutung und Funktion der Organe des menschlichen Körpers erklärt. Krankheiten, ihre Merkmale, die rechtzeitige Erkennung und Heilung sind aus dem Wissen einer reichen ärztlichen Erfahrung dargestellt. Auch die Methoden der Naturheilkunde sind berücksichtigt.

Haustaxikon 264 Seiten, 3000 Stichwörter
Das Lexikon gibt in 3000 Stichworten Antwort auf Fragen, wie sie sich aus der Hausarbeit, aus dem Geschäftsbereich der Familie, aus Beruf und Gemeinschaftsleben ergeben. Es ist ein ABC der Hausfrau und der Familie, ein Nachschlagewerk für alle Probleme des häuslichen Alltags. Die Hausfrau wird immer wieder danach greifen, um sich an Hand der kurzgefaßten Kapitel schnell zu orientieren.

6
mächtige
Buch-
kassetten
mit
wertvollen
Hand-
büchern
für
Haus,
Beruf
und
Leben

Kassette: „Mutter und Kind“

Säugling und Kleinkind
108 Seiten mit farbigen Tafeln
Dieses Buch einer erfahrenen Kinderärztin beantwortet alle Fragen der Säuglingspflege und der Gesundheit und Krankenpflege des Kleinkindes von der Geburt bis zum 1. Schultag.

Kinder basteln und spielen
96 Seiten, 345 Abbildungen
Ein Beschäftigungsbuch für die Allerkleinsten. Aus Papier, Stoffresten, Schichtleichen entsteht ohne Kosten eine Märchenwelt von Figuren, Häusern, Tieren, Bäumen, Schiffen, Wagen.

Die Jugend bastelt
120 Seiten, 123 Abbildungen
Ein Bastelbuch für die 10-16-Jährigen. Es lehrt den Umgang mit dem Werkzeug und dem Werkstoff und bietet zahlreiche Anregungen zur Selbstherstellung von schönen und nützlichen Dingen für Beruf und Unterhaltung.

Häusliche Erziehungshilfe
128 Seiten, illustriert
Eine erfahrene Pädagogin zeigt hier, wie man Herz und Seele der 12-17-Jährigen gewinnt und Freund und Kamerad seiner Kinder wird. Der Band enthält zugleich eine Anstandslehre für die Heranzwachsenden.

Kassette: „Garten und Kleintier“

Unser Nutzgarten
224 Seiten, 73 Abbildungen
Dieses Nachschlagewerk gibt Antwort auf die zahlreichen Fragen der Gartenbestellung. Von „Abdecken“ bis zur „Zwischenkultur“ wird das ganze ABC der Gartenarbeit erläutert. Ein ausführlicher Kalender für alle Monate erleichtert die Übersicht.

Der praktische Gartenfreund
128 Seiten, 107 Abbildungen
Ein Bastelbuch für den Gartenbesitzer, eine Auslese der Erfahrungen, Kniffe und Einfälle alter Gartenpraktiker mit Anleitungen für die Selbstherstellung von Gartensmöbeln, Gartengeräten, Gartenpielzeug und allerlei Praktischem für den Kleingärtner.

Was am Wege wächst
118 Seiten, 141 Abbildungen
Jeder Spaziergang, jede Wanderung wird mit diesem Taschenbuch der nützlichen wildwachsenden Früchte, Gemüse, Salate, Tee- und Aromapflanzen und Küchenkräuter zu einem doppelten Gewinn.

Wir halten Kleintiere
104 Seiten, 21 Abbildungen
Ein kleines, umfassendes Handbuch für Anfänger und Praktiker. Es behandelt Zucht, Stallbau, Pflege, Fütterung, Krankheiten bei Hühnern, Gänsen, Kanarienvögeln, Schafen, Ziegen u. a.

Kassette: „Nähkorb und Werkzeug“

Streckkleidung zur Selbstherstellung
128 Seiten, 210 Abbildungen
In einer umfassenden Lehranweisung wird hier gezeigt, wie man Maß nimmt, die Grundzeichnung herstellt und danach Pullover, Kleider, Wäsche, Badeanzüge, Strümpfe und Kinderkleidung anfertigt.

Der Handwerkskasten
160 Seiten, 80 Abbildungen
Für jede Arbeit in Haus und Hof werden hier von einem Fachmann die Griffe und Kniffe vorgeführt. Das Buch lehrt, wie man selbst schneidern, sägen, betonen, anstreichen und sich sogar ein Häuschen bauen kann.

Die Frau als Kunstgewerblerin
124 Seiten, 98 Abb. und Schnittmuster
Das Buch enthält einen Kurs der häuslichen Veredlungskunst und lehrt die Verwandlung des Unschönen in das Schöne und Lederstühle zu hübschen und nützlichen Gebrauchsgegenständen.

Der Flickerkorb
120 Seiten, 62 Abbildungen
Hier sind alle Winke und Kniffe vereinigt, die die Näharbeit leicht und angenehm machen. Frauen und Mädchen lernen, Nadel, Faden und Schere mit Geschick und Erfolg zu führen. Auch ein Kapitel über richtiges Waschen fehlt nicht.

Kassette: „Küche und Heim“

Kochbuch für alle Tage
136 Seiten, 500 Rezepte
Ein modernes Kochbuch von Ems Horn, sparsam, übersichtlich, abwechslungsreich. Es enthält Rezepte für Hausmannskost und Feiertagsessen, schmackhaft mit wenig Zutaten oder delikat mit größerer Beanspruchung der häuslichen Vorräte.

Häusliche Vorratswirtschaft
136 Seiten, 58 Abbildungen
Die Verfasserin zeigt hier die modernen Methoden der Fleischhaltung, des Einmachens, Einkochen, Einlegen, Pökeln, Räuchern, der Rohkonservierung und die richtige Anwendung aller technischen und chemischen Mittel.

Küchentechnik
144 Seiten, 96 Abbildungen
Das Buch berichtet von den „Betriebsgeheimnissen“ der Küche und des Kellers und lehrt die Praktiken einer bis ins letzte durchdachten, neuzeitlichen Hauswirtschaft.

Mein Blumenbuch
160 Seiten, 51 Abbildungen
Wie man Blumen lieben lernt, sie pflegt und behandelt, wie man sie zu Sträußen bindet, in Vasen ordnet, wird hier auf eine neuartige Weise dargestellt. Ein eigenes Kapitel behandelt die Gießpflege.

Für jeden erworbenen Abonnenten - eine Buchkassette

Bitte wählen Sie

einen Bestellschein für die Kassette, die Sie sich wünschen und lassen Sie den neu erworbenen Abonnenten dort Namen und Adresse eintragen

Bestellschein 1

Ich bestelle hiermit für 6 Monate die Heimatzeitung
Schwarzwald-Echo
mit Wirkung vom
zum Preise von DM 2.50 monatlich einschl. Botenlohn. Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent dieser Zeitung.
Unterschrift:
Genauere Adresse:
Vorstehenden Bezieher habe ich erworben. Ich bitte, mir als Prämie Kassette Nr. 1 „Beruf und Bildung“ portofrei zuzusenden.
Genauere Adresse:

Bestellschein 2

Ich bestelle hiermit für 6 Monate die Heimatzeitung
Schwarzwald-Echo
mit Wirkung vom
zum Preise von DM 2.50 monatlich einschl. Botenlohn. Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent dieser Zeitung.
Unterschrift:
Genauere Adresse:
Vorstehenden Bezieher habe ich erworben. Ich bitte, mir als Prämie Kassette Nr. 2 „Mutter und Kind“ portofrei zuzusenden.
Genauere Adresse:

Bestellschein 3

Ich bestelle hiermit für 6 Monate die Heimatzeitung
Schwarzwald-Echo
mit Wirkung vom
zum Preise von DM 2.50 monatlich einschl. Botenlohn. Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent dieser Zeitung.
Unterschrift:
Genauere Adresse:
Vorstehenden Bezieher habe ich erworben. Ich bitte, mir als Prämie Kassette Nr. 3 „Nähkorb und Werkzeug“ portofrei zuzusenden.
Genauere Adresse:

Bestellschein 4

Ich bestelle hiermit für 6 Monate die Heimatzeitung
Schwarzwald-Echo
mit Wirkung vom
zum Preise von DM 2.50 monatlich einschl. Botenlohn. Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent dieser Zeitung.
Unterschrift:
Genauere Adresse:
Vorstehenden Bezieher habe ich erworben. Ich bitte, mir als Prämie Kassette Nr. 4 „Küche und Heim“ portofrei zuzusenden.
Genauere Adresse:

Bestellschein 5

Ich bestelle hiermit für 6 Monate die Heimatzeitung
Schwarzwald-Echo
mit Wirkung vom
zum Preise von DM 2.50 monatlich einschl. Botenlohn. Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent dieser Zeitung.
Unterschrift:
Genauere Adresse:
Vorstehenden Bezieher habe ich erworben. Ich bitte, mir als Prämie Kassette Nr. 5 „Garten und Kleintier“ portofrei zuzusenden.
Genauere Adresse:

Bestellschein 6

Ich bestelle hiermit für 6 Monate die Heimatzeitung
Schwarzwald-Echo
mit Wirkung vom
zum Preise von DM 2.50 monatlich einschl. Botenlohn. Ich war in den letzten 3 Monaten nicht Abonnent dieser Zeitung.
Unterschrift:
Genauere Adresse:
Vorstehenden Bezieher habe ich erworben. Ich bitte, mir als Prämie Kassette Nr. 6 „Arzt und Helfer“ portofrei zuzusenden.
Genauere Adresse:

